

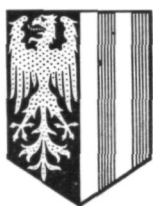
Jahrbuch

des

Vereines für Landeskunde und Heimatpflege
im Gau Oberdonau

(früher Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines)

89. Band



Linz a. d. Donau 1940

Verleger: Verein für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau

Druck der Buch- und Steindruckerei J. Wimmer, Linz a. d. D. - 5463 40.

Inhalt.

	Seite
Geleitwort	5
Vereinsbericht	7
Beiträge zur Landeskunde und Heimatpflege:	
Erika Falkensammer, Wels im Gau Oberdonau	11
Franz Brosch, Beiträge zur Flurkunde des Gaues Oberdonau . .	121
Leonhard Franz und Franz Stroh, Die keltische Nieder- lassung auf dem Gründberg	215
Julius Pia, Die gesteinsbildenden Algen des Höllengebirges . .	239
Franz von Juraschek, Aufgaben der Denkmalspflege in Ober- donau	267
Berichte über wissenschaftliche Tätigkeit im Gau	279
Berichte zur Heimatpflege	333

Berichte

über wissenschaftliche Tätigkeit im Gau

(1939)

Landesmuseum
Landesarchiv
Studienbibliothek
Die wissenschaftliche Abteilung im
Städtischen Kulturamt
Botanischer Garten der Stadt Linz
Gewässerfundlicher Dienst
Landwirtschaftlich-chemische
Staats-Versuchsanstalt
Reichsanstalt für Fischerei

Landesmuseum.

Direktionsbericht.

Infolge der Kriegsereignisse wurden uns vom September 1939 an wegen der Bauart des Museums einschneidende Luftschutzmaßnahmen vorgeschrieben. Es bedurfte der Einsatzbereitschaft der ganzen Gefolgschaft, diese Aufgabe in der vorgeschriebenen kurzen Zeit auszuführen. Im Dezember wurde jedoch damit begonnen, die Sammlungen, die inzwischen soweit als möglich gesichert waren, wieder aufzustellen. Dabei wurden eine Anzahl Veränderungen in der Widmung der einzelnen Räume durchgeführt. Die Münzensammlung wurde in der Mitte des Waffensaales, die ur- und frühgeschichtliche Abteilung dafür im Erdgeschoß aufgestellt und der freiwerdende Saal im 1. Stock für Kunstwerke des Barocks verwendet. Das Museum war durch vier Monate, also ein Drittel des Jahres für den Besuch gesperrt. Die internen Arbeiten hingegen beanspruchten alle Gefolgschaftsmitglieder dafür um so mehr.

Dies ist auch in den Besucherzahlen zu berücksichtigen, die aber trotzdem mit 8234 Personen höher sind als im Vorjahre (7935), obwohl das Museum nur acht Monate dem Besuche offenstand. Wir konnten 3755 zahlende Besucher, 3925 Schüler und Soldaten, 311 Vereinsmitglieder und 243 Beamte und Lehrer zählen.

Zum Heeresdienst waren vorübergehend und dauernd eine Anzahl Gefolgschaftsmitglieder eingerückt. Am 22. Juli 1939 starb unser Amts- und Hauswart Josef Jirošch in der Blüte seiner Jahre. Wir verloren an ihm ein treues Gefolgschaftsmitglied. An seine Stelle wurde Franz Ameseder bestellt. Unser Graphiker Pg. Karl Mistlbacher wurde mit 25. November 1939 vom Landeshauptmann gegen Einstellung der Bezüge für Arbeiten in der NSDAP. beurlaubt. Dr. J. Schädler wurde von der Reichsstelle für Bodenforschung mit dem geologischen Beobachtungsdienst für den Gau Oberdonau betraut, ferner mit der Kartierung des Blattes Steyregg; auch wurde ihm die Befugnis erteilt, Mitarbeiter zu geologischen Arbeiten heranzuziehen. Dr. Franz Lipp erhielt am 2. Jänner 1939 den Auftrag, die volkskundlichen Angelegenheiten des ganzen Gaues einschließlich Volksforschung und Volkspflege wahrzunehmen. Der Reichsförstmeister als Oberste Naturschutzbehörde ernannte den unterzeichneten Direktor mit 15. Mai 1939 zum Beauftragten für Naturschutz im Bereiche des Reichsgaues Oberdonau. Der Unterzeichnete wurde außerdem in den Beirat des Landesfischereiverbandes berufen.

Wir traten dem Bunde der deutschen naturwissenschaftlichen Museen bei.

Unser Institut erhielt von so vielen Spendern und Gönnern reichliche Förderung, daß wir allen Freunden unseren herzlichsten Dank hier gemeinsam aussprechen.

Wie aus den nachfolgenden Sachberichten hervorgeht, nahmen die Gebiete der angewandten Naturkunde besonders stark zu. Die Raumnot machte sich immer fühlbarer bemerkbar. Ein Speicher in der Allgemeinen Sparkasse und zwei Malztennen mit je 300 m² Bodenfläche im ehemaligen Bräuhaus an der Donaulände sind fast ausschließlich mit naturwissenschaftlichem und technologischem Material angestopft. Das derzeitige Museumsgebäude ist für den Einbau von Laboratorien und Arbeitsräumen ganz ungeeignet, so daß wir mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und den Anforderungen nur unter Aufwendung der größten Energie entsprechen konnten.

Der Bau eines naturwissenschaftlichen Instituts und Museums ist daher eine dringende Forderung. Sie ist nicht neu, sondern wurde schon vor mehr als einem Jahrzehnt erkannt und zeitigte auch einen Beschluß des oberösterreichischen Landtages, der freilich auf dem Papier blieb.

Einzig wird eine aufstrebende Industriestadt. Um so notwendiger ist es, daß die kulturellen Belange nicht erst in einem späteren Zeitpunkte ihre Erfüllung finden, sondern daß das anschwellende Gemeinwesen bereits über wohlausgestattete Kulturstätten verfügen kann. Dazu gehört auch eine Vermittlung der Naturerkenntnisse und die Achtung vor den geheimnisvollen Gesetzen der Natur, denn einer der wichtigsten nationalsozialistischen Grundsätze lautet: Wir bauen nicht gegen die Natur, sondern mit der Natur. Bei den vielen gerade in unserem Gau und der Stadt Einzig sich stürmisch meldenden Bauvorhaben ist das Einfühlen in die Landschaft ein dringendes Gebot.

Der Ausbau eines großen Volkskundemuseums als Pflegestätte heimischer Volkskunst und überlieferten Brauchtums ist aber ebenso dringend, denn wir wollen trotz Industrie ein Bauernland bleiben. In Zusammenhang damit muß auch das „Heimatwerk“ gebracht werden, das sich die Belebung und Erweckung der schöpferischen Kräfte des Volkstums zum Ziele setzt und damit eine einheitliche Führungsstelle zur Förderung, Lenkung und zum Vertrieb volksechter, also heimatlicher Erzeugnisse sein soll.

Die kulturhistorischen Sammlungen können dann nach der Entlastung durch die naturwissenschaftlichen und volkskundlichen Abteilungen im derzeitigen Museum mit seinen Oberlichtträumen wirkungsvoll zur Geltung gebracht werden.

Eine große erstrangige Bildergalerie besichert seiner Heimatstadt unser Führer, der mit dem Ankauf der Gemälde bereits den Direktor der Dresdner Staatsgalerie Dr. Hans Posse betraut hat.

Dr. Th. Kerschner.

Bodenforschung.

Dem geologischen Dienst am Landesmuseum waren gleichwie im Vorjahre zahlreiche Aufgaben gestellt. Sie standen in Zusammenhang mit den großen Planungen und Bauvorhaben im Reichsgau Oberdonau. Noch niemals fanden in der Geschichte unseres Gebiets so viele Eingriffe in den Boden, so viele Schürfungen und Untersuchungsbohrungen statt als in der Zeit seit dem März 1938. Es wird jetzt in einem Monat hier mehr geschürft und gebohrt als früher im Zeitraum von Jahren und Jahrzehnten. Diese Bodenausschlüsse bedeuten neben der Erfüllung des augenblicklichen Zweckes wertvolle Beiträge zur Landeskennntnis. Durch Sammlung und Bewahrung von einmaligen Beobachtungen und von Erfahrungstatsachen, die meist mit bedeutendem Kostenaufwand erworben werden und sonst wieder verlorengehen, hilft diese wissenschaftliche Arbeit mit, zukünftige Fragestellungen richtig zu beurteilen und Aufgaben zu lösen.

Von der Reichsstelle für Bodenforschung wurde daher die Beobachtung und Aufbewahrung aller dieser vorübergehenden Bodenausschlüsse angeordnet. Sie wird für den Reichsgau Oberdonau vom geologischen Dienst am Landesmuseum besorgt. An alle, die Eingriffe in den Boden, Schürfungen und Bohrungen im Bereich unseres Gaues unternehmen, ergeht die Aufforderung, die Aufschlußergebnisse der geologischen Dienststelle am Landesmuseum in Einz bekanntzugeben. Von den Arbeitsaufgaben des geologischen Dienstes in Einz seien genannt:

Reichsstatthalter für Oberdonau:

Marmorvorkommen Eosenstein

Marmorvorkommen Spital a. P.

Jodquellen Bad Hall

Sand- und Schottervorkommen im Gebiete von Einz

Zement-Rohstoffe im Gebiete von Kirchdorf a. d. Kr.

Kalkstein-Vorkommen im Gebiete des Traunsees und Trauntals

Schutzgebiete für eine Reihe von Wasserversorgungsanlagen.

Verwaltung der Stadt Einz:

Untersuchungen von Lehm- und Tonvorkommen im Gebiete von Einz

Grundwasserverhältnisse im innersten Teil des Einzger Beckens.

Reichsautobahnen — Oberste Bauleitung Linz:

Fragen der Linienführung und der Tunnelstrecken der Pyhrnstrecke (Be-
arbeiter: Dr. Fr. Czermak)

Auflösungsarbeiten an der Strecke Passau—Linz, Untersuchung der Erd-
fälle bei Steyrermühl und des Quellengebiets bei Ebelsberg (zu-
sammen mit der Bodenprüfstelle der OBK. Linz).

Reichsautobahnen — Oberste Bauleitung München:

Auflösungsarbeiten Zellerbach-Gebiet bei Nußdorf.

Österreichische Kraftwerke Linz:

Auflösungsarbeiten Stauweiher Lichtenau bei Haslach

Bohrungen Kraftwerk Staning bei Steyr

(Bearbeiter Dr. H. Haberlehner).

Reichswerke H. Göring (Wohnungs A. G.) Linz:

Grundwasserverhältnisse des Gebietes von Minichholz bei Steyr.

Zahlreich waren die kleineren Aufgaben und Anfragen, die es fast täglich zu
entscheiden und zu beantworten gab.

Über die Ergebnisse der vielen Untersuchungen kann derzeit im einzelnen
nicht berichtet werden. Soviel kann aber heute gesagt werden: die Zusammen-
arbeit des wissenschaftlichen Dienstes mit den planenden und ausführenden Stellen
der großen technischen Aufgaben und Vorhaben im Gau hat sich trotz Mängeln
der bestehenden Einrichtungen als wichtig und nützlich, nicht zuletzt auch für die
Landeskunde als fruchtbringend und wertvoll gezeigt.

Konnte noch vor einigen Jahren von maßgebender Seite die Ansicht ver-
treten werden, daß in Linz eine wissenschaftliche Betätigung als überflüssig abzu-
lehnen ist, so haben die Jahre 1938 und 1939 das Gegenteil bewiesen. Aus den
Erfahrungen dieser beiden Jahre kann an Beispielen und Gegenbeispielen im
Gaugebiet dargelegt werden, wie bei Großeingriffen in den Boden und bei Groß-
anlagen eine gründliche Kenntnis der naturgegebenen Bedingungen und eine sorg-
fame Voruntersuchung für Erfolg und Gelingen entscheidend ist.

Aber nicht nur vom Standpunkt der augenblicklichen Nützlichkeit, mehr noch
als Beitrag zur Vertiefung unserer Einsicht in das Naturgeschehen des Gaues,
zur Weitung unseres Blickes und zur Festigung einer rechten Weltanschauung ist
eine planmäßige Erforschung des Heimatbodens notwendig. Eine neuzeitliche
Darstellung der Ergebnisse in der Schausammlung des Museums wird immer
dringlicher.

Bodenforschungen im Gaugebiet. Einen bedeutsamen Fort-
schritt der Bodenforschung im Gaugebiet bedeutet die seismische Untersuchung
des Alpenvorlandes im Rahmen der geophysikalischen Reichsaufnahme, ausgeführt
von der Seismos G. m. b. H. (Dr. Voß und Dr. Vorbach). Die Zone von Tauf-
kirchen a. D. Pr. und von Bad Hall stehen hierbei wegen Erdölhoffigkeit im Vor-

dergrund des Interesses. Dr. R. Grill des Erdölinstitutes der Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien, bearbeitet hier die geologischen Fragen.

Die planmäßige geologische Kartenaufnahme trat infolge der vielen Tagesaufgaben zurück.

Wie der Veröffentlichung von M. Richter und G. Müller-Deile, Zur Geologie der östlichen Flyschzone zwischen Bergen (Obb.) und der Enns (Oberdonau), in der Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft, Bd. 92 (1940), zu entnehmen ist, haben die beiden genannten Geologen im Sommer 1939 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen ersten wertvollen Schritt zur Auflösung und Klärung des Gebirgsbaues der bisher im einzelnen völlig unbekannten Flyschzone des Gaues unternommen.

Auftrags der Reichsstelle für Bodenforschung erfuhr der Bergrutsch am Schober durch Prof. Dr. G. Götzinger und Dr. H. Zapfe eine Sonderbearbeitung.

Dr. E. Ebers und L. Weinberger haben ihre Untersuchungen im Gebiet des eiszeitlichen Salzachgletschers (Jbmer-Moos-Forschung), fortgesetzt.

Dr. J. Schädler begann die geologische Kartierung des Blattes Steyregg als Mitarbeiter der Reichsstelle für Bodenforschung.

Grabungen in der Salzofen-Höhle. In der Salzofen-Höhle im Toten Gebirge bei Grundlsee unternahm Prof. Dr. K. Ehrenberg vom paläobiologischen Institut der Universität in Wien Grabungen, an denen sich das Landesmuseum beteiligte. Es handelte sich um die Frage der von Schulrat Körber (Bad Aussee), hier vermuteten Spuren des eiszeitlichen Menschen. Die Schürungen ergaben, daß die Knochen der Eiszeit-Tiere in einer rotbraunen bis dunkelbraunen Phosphaterde (Chiropterit) mit einem Gehalt von 15 bis 20 v. H. P_2O_5 eingebettet liegen, wie solche nunmehr schon aus zahlreichen Höhlen der Ostmark bekannt ist. Schwärzliche Lagen in der Phosphaterde weisen einen Gehalt bis zu 0.82 v. H. Stickstoff auf. Die dunkle Farbe ist daher auf Durchtränkung und Ausflockung von stickstoffreichen Huminstoffen (Scharizerit) zurückzuführen, hat aber mit Brandspuren und Feuerresten des eiszeitlichen Menschen nichts zu tun.

Mineralogisch-geologische Sammlungen.

Herrn Rechtsanwalt Dr. Hermann Beurle in Linz verdankt das Landesmuseum die Spende einer größeren Sammlung von Mineralstufen.

Der inzwischen verstorbene, verdienstvolle, treue Heimatforscher von Haslach Johann Mayrhofer fand am Eckertsberg bei Haslach ringsum ausgebildete Bergkristalle. Straßenmeister Fr. Hofmanninger überbrachte große Quarzkristalle aus dem Granitsteinbruch Pflanz bei Kaplitz und Magnetkies aus dem Gneissteinbruch Eggetschlag bei Schwarzbach (Kreis Krummau). Die Vermutung eines Schürfers, daß es sich hier um ein bedeutendes Nickel-Vorkommen handelt,

bestätigte sich nicht. Es konnten im Magnetkies von Eggetschlag nur Gehalte bis zu 0.05 v. H. Ni nachgewiesen werden. Bemerkenswert ist hingegen, daß Molybdänglanz in kleinen Schüppchen sich vorfindet.

Studienrat Dr. R. Wallisch (Ried-Innkreis) sammelte Hohlgeschiebe in den Hausruckschottern des Kobernaufen, Studienrat J. Asböck größere Proben des Magnetit-Pegmatit von Petersberg bei Helfenberg. Die seinerzeitige Annahme, daß es sich um Columbit handelt, besteht nicht zu Recht, wie eine chemische Überprüfung des Minerals durch Prof. Dr. E. Dittler zeigte.

J. Ziehfrend (Dlzf. Einz) machte auf ein Vorkommen von Roteisenstein zwischen Pflanzen und Omau bei Kaplitz und von Feldspat in Schweinitz bei Grazen aufmerksam. Die beiden Fundstellen wurden in früherer Zeit beschürft, kommen aber als nutzbare Lagerstätten derzeit nicht in Betracht.

Der Beryll von Zissingdorf bei Neumarkt (Mühlkreis) ist bisher nur aus Gesteinen bekannt. An Hand einer alten Flurkarte konnte die genaue Lage der kleinen Felsaufragung festgestellt werden, die seinerzeit zur Bodenverbesserung abgeräumt wurde. Aus den am Feldrand gestapelten Gesteinstrümmern stammen die Beryll-Funde.

Findlingsblöcke von Quarzitkonglomerat wurden am Pitzberg nächst Oberdorf bei Schwanenstadt angetroffen. Weiters sind Kluftfüllungen von Bergkristall in Dolomitverhärtungen des oligozänen Schiefertons zu vermerken, die sich bei den Gründungsarbeiten der Hütte der Alpinen Montan U. G. H. Göring in St. Peter bei Einz und in Bohrproben von Hörsching bei Einz vorfanden.

Dr. Pfeiffer (Ofk-Einz) übermittelte eine glasige Schmelzmasse, die durch Erdschluß einer gerissenen Hochspannungsleitung bei Enns in lehmigem Boden entstand.

Aus einer Sandhöhle in Mühlein bei Weyer a. E. barg J. Ganslmaier (Weyer a. E.) Knochenreste des eiszeitlichen Murmeltiers, des Hamsters und der Schneemaus.

In der fund-ergiebigen Reisetbauer-Sandgrube in Alharting bei Leonding kamen weitere Reste oligozäner Landsäuger zutage.

Beim Bau der Reichsautobahnstrecke Salzburg—Wien fand sich in Taunleiten bei St. Florian im Niederflur-Schotter der Baßenzahn eines eiszeitlichen Mammut.

Eine Anzahl der von Schulrat Körber in langjähriger Arbeit sorgsam geborgenen Knochenfunde der Salzofen-Höhle wurden vom Landesmuseum erworben.

Wie in den früheren Jahren, seien einige besondere Naturereignisse des Jahres 1939 im Gaugebiet vermerkt:

Berggrutsch am Schober bei Mondsee. Die Stelle war als besonders stark durchfeuchtet den Forstleuten bekannt, auch waren schon im Oktober 1938 Bodenverschiebungen bis zum Ausmaß von monatlich ein Meter beobachtet worden. Das Großereignis (Abgleiten von rund 300.000 m³ aufgeweichten Gesteins) in einer Breite von 100 m und Länge von 660 m bei einem Höhenunterschied von 140 m) vollzog sich vom 15. Feber bis 16. Feber 1939. Bei der Schneeschmelze vom 10. bis 14. April brach als Nachereignis linksseitig eine Schlamm-Mure aus und schuf sich der gestaute Bach einen neuen Abflußweg. Nach Mitteilung des Hofrates Dipl.-Ing. M. Riedl geht aus alten Aufzeichnungen des F. F. Waldamtes Mondsee hervor, daß am Schober im Jahre 1821 in dem der heurigen Rutschung unmittelbar benachbarten Gschwandtbauer-Graben ein noch bedeutenderer Berggrutsch sich ereignete. Vom 18. bis 21. Juli dauerte damals das Abgleiten der Massen, hatte daher etwa dieselbe Geschwindigkeit der Fortbewegung als diesmal.

Erdbeben. Das Erdbeben vom 18. September (1 Uhr 15), dessen Herd in Puchberg am Schneeberg (Niederdonau) gelegen war und dort durch einen Felsabsturz zerstörende Wirkung hatte, wurde im ganzen Gausgebiet besonders im Mühlviertel und auch in Linz besonders in den Stadtteilen nördlich der Donau verspürt.

Meteore. Eine vereinzelte Meldung liegt vom 3. März, 18.31 Uhr, vor. **Nordlicht.** Am 24. April, 23 Uhr 50 bis 24 Uhr.

Dr. J. Schädler.

Botanik.

Auch in diesem Jahre stellte der Oberpräparator Bernhard Stolz bemalte Gipsabgüsse von heimischen Pilzen (260 Stück) her. Sie waren in der vom Linzer Marktamt im Volksgarten vom 14. bis 18. September 1939 veranstalteten Pilzausstellung zu sehen, können aber derzeit aus Raummangel nicht ausgestellt werden. Von der botanischen Lehrkanzel der Hochschule für Bodenkultur in Wien erhielten wir aus dem Nachlaß von Professor F. Vierhapper d. Ä. 118 Stück Herbarpflanzen von Standorten aus Oberdonau. Durch Studienrat Dr. Josef Rohrhofer wurde erstmalig der Nachweis der Eichenmistel (*Soranthus europaeus* Jacq.) in unserem Gau erbracht. Wir erhielten Belegstücke. Sensengewerke Josef Zeitlinger in Leonstein schenkte uns den Baumstrunk einer Weißtanne, der oberseits eine Vernarbung und Überwallung der Schnittfläche zeigte. Dieser eigenartige Heilungsvorgang ist wahrscheinlich auf die Verwachsung einer Wurzel des Baumstrunkes mit einer lebenskräftigen Tanne zurückzuführen.

Durch Universitätsprofessor Dr. Gams in Innsbruck und seine im Gau tätigen Mitarbeiter wurden die botanischen Forschungen im Ibmer- und Waidmoos

und besonders die pollenanalytischen Untersuchungen fortgesetzt. Aus dem nachgelassenen Briefwechsel von Dr. Aust, Wien, mit dem Botaniker Hintereder erhielten wir wertvolle Fundortangaben seltener Pflanzen aus dem botanisch einzigartigen Gebiete von Stoder und Windischgarsten. Wie aus Anfragen hervorgeht, findet das 1933 erstmalig veröffentlichte Herbarium des Hieronymus Harter aus dem Jahre 1599 immer größere Beachtung.

Schuldirektor Anton Topitz setzte seine Arbeit am Fundortkatalog der Pflanzen unseres Gaues eifrig fort. Nebenbei vermerkte er auch die Standorte Salzburgs. Dr. Friedrich Gattinger bearbeitete die Veronica- und Prof. Dr. Herbert Schmid die Carexarten unserer Bestände. Das Spannen der Herbarpflanzen wurde weiter fortgesetzt. In der botanischen Arbeitsgemeinschaft wurden Literaturbesprechungen durchgeführt und Dr. H. Wernick hielt einen Vortrag über „Beiträge zur Geschichte der Kulturpflanzen“.

Dr. Th. Kerschner.

Zoologie.

Prof. Karl Wessely hat die Schnecken- und Regenwurmsammlung fortlaufend ergänzt und bearbeitet und außerdem exotische Muscheln und Schnecken bestimmt. Dr. vet. med. Hans Pühringer überließ uns seltene Darmparasiten verschiedener Tierarten, u. a. *Echinorhynchus polymorphus* aus dem Darm von *Zygnus olor* (Gm.). Der Zwischenwirt ist *Gammarus pulex* De Geer.

Rudolf Häusl spendete eine große Anzahl Käfer aus seiner eigenen Sammlung und aus dem Nachlaß von Josef Stadler, welche dieser in Nikolsk Usurisk in Sibirien im Weltkrieg gesammelt hatte. Weitere größere Spenden dieser Tierordnung verdanken wir Hans Wirthumer und Roman Wolffschläger. Diese Käfersammlungen stammen vom Michigan-See und von Ochrida in Mazedonien. Regierungsrat Josef Kloiber übergab uns Pflanzenblätter mit Fraßspuren von Halticinen. Dir. Max Priesner war weiterhin mit der Zusammenlegung der paläarktischen Käfersammlungen nach dem Winkler-Katalog das ganze Jahr hindurch beschäftigt und bearbeitete die Gruppen von den Helotidae bis zu den Sphaerosomidae. Außerdem stellte er Fundortlisten aus unseren reichen Käferbeständen für das von der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien beabsichtigte Käferverzeichnis der Ostmark zusammen. Reg.-Rat Josef Kloiber bestimmte neuerlich Bestände an Halticiden und unserer Hymenopterenammlung.

Amtsrat Josef Häuslmayr war eifrig mit der Einreihung der uns in früheren Jahren zugefallenen Schmetterlingsammlungen Dr. Binders, Dr. Müllers und Hans Huemers in die Musealsammlung beschäftigt und bearbeitete große Teile der Noctuiden und Geometriden, wobei er auch von einigen Herren der entomologischen Arbeitsgemeinschaft unterstützt wurde, die außerdem auch die

Nachträge in den Fundortskatalogen besorgten. Größere Spenden an Schmetterlingen verdanken wir Amtsrat Häuslmayr, Hans Fabigan, Josef Klimesch und Alfred Bayr. In der entomologischen Arbeitsgemeinschaft wurden folgende Vorträge gehalten: Emil Hoffmann: Verschollene Lepidopteren. Wolffschläger: Mazedonische Falter. Oberst Hein: Über Pioniere der Entomologie. E. Hoffmann: Über den Wiener Entomologen Lederer. J. Kloiber: Über Hybridation bei Insekten. E. Hoffmann: Über die Brenthis-Gruppe in Mitteleuropa einschließlich der nordischen und Balkanformen.

Die paläarktische Insektensammlung des Museums mit schätzungsweise 1,000.000 Stück ist derzeit in mehr als 4000 Käden untergebracht.

Aus mehreren Gegenden des Gaues erhielten wir als neue Fundortbelege eine Anzahl Kreuzottern. Der Schädel einer 2.5 kg schweren Seeforelle aus dem Attersee wurde für ein Skelettpräparat erworben.

Jng. Karl Mathes überließ uns Mageninhalte einer großen Anzahl von Rabenkrähen und Elstern. Es ergeben sich wichtige Hinweise auf die Nützlichkeit dieser Tiere in landwirtschaftlicher Hinsicht. Weitere Spenden für die Vogelsammlung verdanken wir: Johann Schott (Kornweihe), Karl Steinparz, Steyr (Kleine Sumpfschnepfe, drei Bruchwasserläufer, Schellente, Mäusebussard u. a.). Hans Pollak, Mischach (Sperber, Ständer einer Fasanhenne mit Sporn). Friedrich Trudsehs (Fischreiher, Haubentaucher). Otto Feichtinger (Turmfalke). Heinrich Moser, Walding (Waldwasserläufer). Eduard Meindl (Baumfalke) und Schule in Untergaumberg (Wanderfalke). Josef Lindorfer, Lambach, schenkte uns 30 Nester und Bruthöhlen von verschiedenen Vogelarten. Oberförster Franz Pöserl in Schörfling lieferte uns auch im Berichtsjahre wieder ornithologische Beobachtungen. Es sei vermerkt, daß wir Ringe von in Rußland bezeichneten Stodkenten erhielten, die in der weiteren Umgebung von Braunau im Winter 1938/39 erlegt worden sind. An der Bestandaufnahme der Wanderfalkenhörste durch den Reichsforstmeister arbeiteten wir mit.

Kleinsäuger spendeten uns Dr. Jenninger (Wasserspitzmaus), Alois Himelfreundpointner (Waldspitzmaus), Rudolf Zeitlinger, Leonstein (zwei Igel, ungefähr drei Tage alt), Karl Steinparz (Siebenschläfer), Dr. Franz Stroh (Iltis). Durch die oberste Bauleitung der Reichsautobahnen und Josef Trigner, Ebelsberg, erhielten wir Knochenfunde aus dem Mönchsgraben bei Ebelsberg. Es handelt sich um eine kleine Pferderasse (vermutlich Wildpferd), Wildschweinschädel, eine sehr kleine Rinderrasse und die Geweihkrone (Endenabstand 50 cm) eines kapitalen Rothirsches. Für das Ennsfer Museum wurden Knochenfunde bestimmt. Es wurden Studien über die Alpenform des braunen Bären angestellt.

Den größten Zuwachs für die naturwissenschaftlichen Sammlungen bedeutet die Übertragung der Sammlung Georg Wieningers vom Gute Otterbach bei Schärding nach Linz im Juni 1939.

Dieses alte Landgut, das schon im Jahre 1130 genannt wird, war mit dem Jahre 1833 im Besitze der Familie Wieninger, die durch drei Generationen ein Mustergut daraus formte. Georg Wieninger gründete dort im Jahre 1870 ein naturkundliches Museum, das in sieben großen Räumen untergebracht war, baute einen Lehrsaal, schuf eine Bibliothek, ein chemisches Laboratorium und richtete ein botanisches und zoologisches Präparierzimmer ein. Wieninger war Präsident der k. k. oberösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft, und es gelang ihm das Ackerbauministerium zu veranlassen, im Jahre 1898 in Otterbach eine landwirtschaftlich-chemische Versuchsstation zu errichten. Diese wurde später nach Eitz verpflanzt.

Die umfangreichen Bestände der Sammlungen sind noch nicht zur Gänze bearbeitet, so daß nur ein Überblick gegeben werden kann. Es handelt sich dabei einerseits um eine landwirtschaftliche Lehrsammlung und andererseits um eine Sammlung von Exoten, hauptsächlich aus Paraguay, wo Wieninger eine Farm besaß. Da die Präparate im Weltkrieg durch eine Einquartierung im Gute Otterbach teilweise gelitten haben, und nachher nur zum Teil wieder in Stand gesetzt worden sind, wird dafür viel Arbeit aufgewendet werden müssen. Um nur einiges zu nennen, befinden sich in ihr gegen hundert Präparate von schädlichen Insekten in ihrer Entwicklung, weiters Keimlinge von Fischarten, Rinderrassen, Hühnerrassen; Außen- und Innenschmarotzer von Haustieren, Flüssigkeits-, Skelett- und Stopfpräparate in großer Zahl von Mißgeburten der verschiedenen Haustiere, hauptsächlich vom Rind, eine Pferdehufsammlung und eine große Serie von Rinder- und Pferde Schädeln der heimischen Rassen, u. a. auch der ausgestorbenen Rinderrasse, dem „Welfer Scheel“, der auch als Stopfpräparat eines Jungstieres der Nachwelt überliefert ist. Die Vogelsammlung aus Paraguay umfaßt über 1000 Präparate. Es befinden sich darunter große Seltenheiten. An exotischen Säugetieren sind an die 100 Stück dermoplastischer Präparate und ebensoviele von Krokodilen, Schlangen und Echsen vorhanden. Es wäre möglich, mit den bisher im Museum vorhandenen Beständen eine exotische zoologische Schausammlung aufzustellen.

Dr. Th. Kerschner.

Biologischer Dienst.

Zahlreiche Auskünfte zoologischer Art und besonders über Jagdtierkunde und Schädlinge der Land- und Forstwirtschaft waren zu geben.

Die Fragen über Zusammenhänge zwischen Fischweid und Wasserbau wurden weiter bearbeitet. Die hohen Staustufen für Kraftwerke in Ering und Ternberg verlangen großzügige Fischpässe. Die Pläne dafür wurden zusammen mit den Technikern ausgearbeitet, um die Laichwanderungen und die Abwanderung,

kurz, die Freizügigkeit der Fische den in der Enns und im Inn vorkommenden Arten anzupassen. Es wurden weitere Möglichkeiten für einen naturnahen Wasserbau an Hand verschiedener Bauvorhaben ausgearbeitet. Auch für die Beurteilung von Fischereientschädigungen wurde der Unterzeichnete herangezogen.

Der Runderlaß des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 5. Februar 1935 verlangt die landwirtschaftliche Verwertung der städtischen Abwässer. Während nun für die leichten Böden von Mittel- und Norddeutschland, wo nur geringe Niederschlagshöhen zu verzeichnen sind, mit Hilfe des Berieselungsverfahrens eine Verwertung auf diese Art möglich ist, stellen sich in unserem Gau Hemmnisse ein. Die schweren Böden unseres Gaues eignen sich schlecht für Abwasserberieselung und die Schotterböden sind zum Großteil Speicher für die Trinkwasserversorgung. Es müssen daher bei uns andere Wege beschritten werden, weil große Landflächen in entsprechender Eignung für die Beseitigung der fäkal-Abwässer nicht zur Verfügung stehen. Bei folgenden wichtigen Projekten dieser Art wurden wir herangezogen:

Eferdinger-Becken (Verlegung der Irrenanstalt Niedernhart)

Enz (anlässlich des Hafenbauprojektes)

Steyr (Minnichholz-Siedlung und Stadtentwässerung)

Wels (Stadtentwässerung)

Görlingwerke

Traun

Mehrere Barackenlager in und um Enz

Ausbesserungswerk Wegscheid

Gmunden

Lambach

Timelkam

Ebensee

Schärding

für mehrere Kasernbauten.

Der Bedarf an gewaschenem Kies für die großen Bauaufgaben (Enz und Reichsautobahn) verlangt ebenfalls eine Lenkung zur unschädlichen Beseitigung der verschmutzten Waschwässer.

In Fachkreisen ist längst bekannt, daß bei der Zellstofferzeugung nur die Hälfte des verarbeiteten Holzgewichtes für die Gewinnung des Zellstoffes verwertet werden kann, während die andere Hälfte in gelöster Form hauptsächlich als Ligninstoffe die Fabriken verläßt und meist in die Flüsse geleitet wird, die sie auf viele Kilometer hinab verunreinigen, die Fischerei empfindlich schädigen und den Gemeingebrauch des Flußwassers unmöglich macht. Da wir im Gau nicht nur viele, sondern auch die größten Zellstofffabriken des Reiches besitzen,

beschäftigte uns diese Frage in großen Ausmaße. Die Verwertung der großen Mengen von Eigninstoffen, die unsere Flüsse verunreinigen, ist eine überaus wichtige Frage. Die Fabrik in Lenzing wird durch Eindampfen und Schwelen auf Grund eines neuen Verfahrens Schweröle herstellen, die wir notwendig als Betriebsstoff für Dieselmotoren brauchen können. Wiederholt beschäftigten uns auch die künftig anfallenden Abwässer aus den Görlingwerken. Auf eine Anzahl kleinerer Gutachten sei hier nur hingewiesen.

Dr. Th. Kerfchner.

Anthropologie.

Infolge der großen Erdbewegungen im Gau wurden nicht nur wertvolle vor- und frühgeschichtliche Grabfunde gemacht, sondern es gelang auch, eine Anzahl gut erhaltener Schädel den Sammlungen einzuverleiben.

Aus der frühen Bronzezeit: 9 Schädel aus Neubau bei Hörsching, St. Martin bei Traun und St. Peter bei Linz.

Aus der mittleren Bronzezeit (Hügelgräberkultur): eine Schädelkapsel aus Wegscheid bei Linz.

Aus der Hallstatt-Zeit: vier Schädel, und zwar aus Ottensheim und Sankt Peter bei Linz.

Aus der Zeit der Römerherrschaft: fünf Schädel von Neubau bei Hörsching, Ortschaft Reith bei Leonding und St. Martin bei Traun.

Aus der Zeit der Völkerwanderung: sieben Schädel aus Neubau bei Hörsching und Schörgenhub in Kleinmünchen.

Acht merovingergezeitliche Schädel stammen aus Ortschaft Reith bei Leonding, Hörsching und Raffelding bei Eferding.

Leopold Gschwendtner übergab uns aus seinen rassenkundlichen Forschungen im Gau die Aufnahmeblätter und 455 Lichtbilder. Seine Arbeiten erstreckten sich auf Gosau, Trattenbach, Oberplan, Sandl, Umgebung Linz, Windischgarsten und Hinterstoder.

Dr. Th. Kerfchner.

Technologie.

Die Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks A. G., Thomasroith (Direktor Ing. Heller), überließ uns den Oberbau einer alten Förderbahn aus dem „Barbara-feld“ in Kohlgrub bei Thomasroith. Diese im Jahre 1939 aufgefundene Förderbahn stammt aus dem alten kaiserlichen Bergbau, der zur Zeit der Franzosenkriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts zum Erliegen kam. Das Gleis besteht aus Längsschwellen mit Flachschienen, die auf Querschwellen ruhen und ist ganz ähnlich konstruiert wie der Oberbau der alten Pferdebahn Linz—Budweis, die

erst im Jahre 1832 eröffnet wurde. Aus dem Nachlaß der Pachinger-Sammlung in Einz konnten wir eine Serie von Feuerstählen ankaufen, die bekanntlich zum Feuer schlagen mit Feuerstein und Zunder Verwendung fanden. Messerschmied Ludwig Haß spendete Markenzeichen der Messerschmiede in Trattenbach und Oberlehrer Anton Schönfellner ein „Einset-Dreschel“ mit sechs Hämmern zum Ausdreschen von Leinsamen aus der Gegend von Gallneukirchen. Aus dem Nachlaß von Thomas Urban, Bindermeister in Einz, erwarben wir altes Binderwerkzeug, wie es heute nicht mehr im Gebrauch steht. Das freistädter Museum überließ uns Geräte der Glatschbearbeitung und Beleuchtung und Sensengewerke Josef Zeitlinger in Leonstein spendete uns einen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammenden „Krautstock“ ähnlich einer Futterschneidmaschine, wie er zum Krautschneiden verwendet wurde, da damals die ganze Belegschaft im Werk verköstigt wurde.

Dr. Th. Kerchner.

Ur- und frühgeschichtliche Abteilung.

Im Berichtsjahre konnten wieder zahlreiche Bodensfunde geborgen und erworben werden, die unsere Kenntnis von der ältesten Besiedlung des Gaues nennenswert erweiterten.

Jungsteinzeit: Die jungsteinzeitlichen Funde aus dem Gallneukirchner Becken, die in der Schausammlung des Landesmuseums liegen, erfuhren durch eine große Flachart aus Hornfels einen Zuwachs. Sie wurde auf dem Felde „Steinluf“ des J. Pointner, Bachbauer in Engerwitzdorf, beim Eggen gefunden und vom Grundbesitzer dem Landesmuseum gespendet. Das bodenständige Material (Hornfels) beweist wieder, daß der Mensch der Jungsteinzeit mangels Serpentin im Mühlviertel anderes Gestein zur Herstellung der Beile verwendete, das dem Serpentin in seinen Eigenschaften nahekommt.

Bronzezeit: Im April wurden beim Bau des Radfahrerweges an der Welfer Reichsstraße knapp außerhalb der Ortschaft Neubau drei frühbronzezeitliche Hockergräber aufgedeckt, aus denen ein bronzener Noppenring und eine kornische Schale geborgen werden konnten. — Am 2. August wurde vom Präparator H. Meindl an der Abzweigung der Harterstraße in Scharlinz ein Skelettgrab der älteren Hügelgräberbronzezeit gehoben. Es enthielt als Beigaben zwei Bronze-armringe mit verjüngten Enden und zwei Kugelnknopfnadeln mit gerilltem Kopf und Hals. Die Schädel aus diesen bronzezeitlichen Gräbern wurden der anthropologischen Abteilung einverleibt. Aus Baumgartenberg wurde vom Reichsarbeitsdienst eine Bronze-Abfahart eingeliefert, die bei der Naarn-Regulierung zutage kam.

Hallstattzeit: Die im Vorjahre auf dem Baugelände der Reichswerke

Hermann Göring in St. Peter aufgenommenen Rettungsgrabungen wurden im Jahre 1939 fortgesetzt. Im März wurde ein Brandgrab mit einer großen Urne, kleineren Beigabengefäßen und einem Eisenmesser, bald darauf ein Brandgrab mit einem bauchigen Topf geborgen. Im April konnte ein rädchenverzierter Napf, ein kleines Näpfchen, ein Henkeltopf, eine steilwandige Schüssel und eine graphitierte Schale eingebracht werden. Im Mai wurden aus Brandgräbern der Urnenfelderzeit nebst Keramik folgende Bronzen geborgen: Bronzenadel mit gerilltem Kopf, Nadelfragmente, Bronzemesser, Bronzeblechbruchstücke, ein Bronzering und mehrere Bronzeklumpen. — Im Mai meldete Oberlehrer H. Moser, Walding, daß auf dem Gelände des Kasernenneubaues in Ottensheim ein Brand- und ein Skelettgrab angefahren worden seien. Die eingelieferte Tonware erwies sich als hallstattzeitlich. Die Heeresbauleitung, die vom Landesmuseum aufmerksam gemacht worden war, daß es sich um prähistorische Gräber handle, meldete bald darauf neue Gräber. In den Monaten Juni, Juli und August konnte das Landesmuseum noch 6 Skelett- und 14 Brandgräber mit reichen Beigaben heben. Keramik und Metallbeigaben datieren diese Bestattungen in die Hallstattstufe C. Von den Gefäßen sind viele schwarz-rot bemalt und kerbschnittverzieren. Unter den übrigen Beigaben sind bemerkenswert: Ein eisernes Griffzungenschwert, drei Manschetten- und ein Buckelarmring, ein mit Strichbündeln und Kreisaugen verzierter Bronzehohlring, ein beinernes, rechteckiges Halskettenmittelstück mit Kreisaugen und eine Korallenperle. Durch eine Subvention der Zentralstelle für Denkmalschutz in Wien konnte hier im Spätherbst noch eine Notgrabung durchgeführt werden, durch die weitere sechs Brandgräber und ein Skelettgrab gehoben werden konnten. Die Gesamtzahl der Hallstattgräber in Ottensheim beläuft sich auf 29. Die Aufdeckung dieses großen Gräberfeldes ist für die Besiedlungsgeschichte des Mühlviertels höchst aufschlußreich.

Im August wurde dem Landesmuseum vom Reichsbahn-Neubauamt in Sankt Martin bei Traun gemeldet, daß bei den Baggerarbeiten menschliche Skelette und Urnen gefunden worden seien. Die Besichtigung des Fundplatzes ergab, daß es sich um vorgeschichtliche Gräber handle. Zunächst wurden einige frühbronzezeitliche Hodder angetroffen, die wertvolles anthropologisches Material für die Schädelammlung des Landesmuseums lieferten. Kurze Zeit darauf wurde eine urnenfelderzeitliche Gräbergruppe mit Brandbestattungen angefahren. Ein Grab enthielt eine zweihenkelige Schüssel, die mit einer roten Schale zugedeckt war. Im Knochenklein lag ein Bronzemesser mit Beinschale und ein Nadelfragment. Ein zweites Brandgrab enthielt eine Gewandnadel mit graviertem Scheibenkopf, einen Noppenring, ein Bronzemesser und zwei Bronzeringe. — In Schörgenhub, von wo bereits ein Urnenfeldergrab (1926) vorlag, wurden bei Baggerarbeiten weitere Brandgräber der genannten Periode aufgedeckt und vom Landesmuseum geborgen. An Keramik liegen etwa zwölf Gefäße vor, an Bronzen ein in drei

Stücke zerbrochenes Vollgriffschwert und eine Gewandnadel. Die neuen Funde von Schörgenhub und St. Martin zeigen, daß die Leute der frühen Hallstattzeit auf den trockenen Schotterböden in der Nähe der fischreichen Traun siedelten und hier auch ihre Toten bestatteten. Das gleiche gilt auch für die Funde von Sankt Peter. Außer diesen Gräberfunden sind auch noch schöne hallstattzeitliche Streufunde aus verschiedenen Landesteilen zu verzeichnen: Auf dem bekannten Fundplatz in Einz-Hühnersteig wurde im Mai neben der Bürobaracke der Leichtbetonwerke Langenbacher in 1,2 m Tiefe ein großer Bronzehohlring von einem Durchmesser von 14 cm gefunden. Der Ring ist durch vier Linienquerbündel unterteilt, die vier Zwischenräume sind durch vier Reihen von Kreisäugen verziert. Die Fundstelle liegt unweit der im Jahre 1937 aufgedeckten Grabstelle, die zwei kleine Wulfringe enthielt (s. 88. Bd., S. 31). Im Juli wurde beim Wasserleitungsbau Scharlinz—Wegscheid nächst km 2 der Welscher Reichsstraße eine schwarze, rillenverzierte Henkeltasse mit Bodendelle gefunden, die wohl einem zerstörten Urnenfeldergrab entstammt. Im gleichen Monat wurde vom Flugfeld in Raffelsding eine gut erhaltene Bronze-Tüllenart mit Lappen und Ohr eingeliefert. Auf Baustellen der Reichsautobahn im Ortsgebiet von Fischdorf wurden gefunden: Ein Bronze-Griffzungenschwert, eine Bronzenadel mit zweifach geschwollenem und gerilltem Hals und vier massive, kantige Bronzeringe mit verjüngten Enden (Barren?). Am bekannten (bandkeramischen) Fundplatz in Ruzing fand ein Arbeiter in einer Schottergrube einen mittelgroßen, verzierten Bronzehohlring, der vom Landesmuseum erworben wurde. Die Zahl der hallstattischen Bronzehohlringe hat sich in Oberdonau mit den Neufunden dieses Jahres auf elf erhöht.

Römerzeit: Auf dem neuen Fundplatz in Hörsching mit seinen frühgeschichtlichen Gräbern, über die wir im vorigen Bande, S. 33, berichteten, wurden im März nochmals zwei Skelettgräber aufgedeckt. Sie lagen auf der Hochflur nordöstlich vom Römerbau beim „Richterwäldchen“. Bei einem Skelett fanden sich eine flache Schüssel aus braunem Ton und eine Eisenschnalle ohne Dorn, D-förmig, vor. Die Keramik datiert diese Bestattung in die spätrömische Zeit des 5. Jahrhunderts. Im April wurden in Neubau (s. o.) auch zwei römische Kindergräber aufgedeckt. Sie enthielten als Beigaben ein gelbliches Henkeltöpfchen und eine Kleinbronze Constantins d. Gr. Im Mai wurde bei einem Straßenbau in der Nähe des Bauernhofes „Mayr zu Reith“ in Ebelsberg ein römischer Töpferofen mit zwei Brennrosten bloßgelegt, neben dem sich reichlicher Keramik-Abfall vorfand, der die Anlage in die frühe Römerzeit datiert. Im Juni lieferte K. Thalhammer von einem Fundplatz nächst dem Bauerngut „Mayr bei der Garsten“ in Pesendorf römische Keramik ein, darunter eine Terra-sigillata-Scherbe mit dem Töpferstempel L. COSI. Im gleichen Monat erhielt das Museum ein gut erhaltenes Terra-sigillata-Töpfchen mit Standfuß, das auf den bereits erwähnten Baustellen in Fischdorf zutage gefördert worden war. Im Juni stieß man in

Reith bei Leonding beim Neubau des Hauses Nr. 16 auf ein frühgeschichtliches Gräberfeld. Unter den 21 Gräbern befand sich auch ein Grab mit römischen Beigaben (bronzene Ringfibel), das durch die Anlage der frühbairischen Gräber zum Teil zerstört war. Im Monat August traten auf dem schon erwähnten Fundplatz in St. Martin bei Traun auch römerzeitliche Bestattungen auf. Es handelte sich um frührömische Brandgräber, die interessante Keramik, darunter eine rädchenverzierte Urne, lieferten.

Völk er w a n d e r u n g s z e i t: Unter den Gräbern, die in Neubau bei Hörsching auftraten, befand sich auch ein Grab, das als völkerwanderungszeitlich angesprochen werden mußte. Der Schädel aus diesem Grabe weist nordisch-sälische Rassenmerkmale auf und ist durch eine plattenförmige Knochenwucherung am Stirnbein bemerkenswert, die sich nach Substanzverlust, wahrscheinlich durch eine schwere Kopfwunde gebildet hatte. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Kriegergrab. Der Schädel wurde der anthropologischen Sammlung einverleibt. Diese wurde auch durch einen ansehnlichen Fundeingang von dem schon erwähnten Gräberfeld in Reith bei Leonding namhaft vermehrt. Hier wurden 20 Gräber aus frühbairischer Zeit aufgedeckt, von denen ein Teil allerdings beigabenlos war. Auch die ausgestatteten Gräber wiesen nur spärliche Beigaben auf, wie eine Eisenschnalle, zwei Bronzeringlein, einige farbige Glasperlen und drei eiserne Pfeilspitzen. Keramik fehlte vollständig.

Mit der Aufdeckung dieses Gräberfeldes wurde ein dritter Bestattungsplatz an der alten Römerstraße bekannt (Leonding 1884, Jeching 1937, Reith 1939), womit erwiesen wird, daß sich die einwandernden Baiern mit ihren Siedlungen und Bestattungsplätzen zunächst an die vorhandenen Verkehrswege der Römerzeit hielten.

Dr. Franz Stroh.

Volk skun de.

Der Leiter der volkswissenschaftlichen Abteilung des Landesmuseums Dr. Franz Eipp ist zum Wehrdienst eingerückt und befindet sich derzeit im Felde. Es entfällt daher diesmal ein Bericht.

Kunst- und Kulturgeschichte.

Durch die Notwendigkeit, wichtige Teile der Schausammlungen wegen fliegergefahr zu entfernen und zu sichern, wurde die Neuaufstellung in einzelnen Sälen veranlaßt. So wurde der Ludolfsaal gänzlich geräumt, neu ausgemalt und wird vorläufig zu vorübergehenden kleinen Sonderausstellungen benützt. Die Säle der Gemäldegalerie wurden zur Gänze neu gehängt, wobei nur Gemälde von Künstlern aus Oberdonau oder mit Motiven der Heimat berücksichtigt wur-

den, so daß die Galerie nunmehr eine rein oberösterreichische Bilderammlung darstellt. Weiters wurden die Räume des Hauptschatzes des Museums, der Sammlung mittelalterlicher Bildwerke und Gemälde, neu ausgemalt und nach neuen Gesichtspunkten aufgestellt, wobei der empfindliche Raummangel in seiner störenden Wirkung nach Möglichkeit gemildert wurde. Die Münzsammlung wurde im Waffensaal untergebracht, im bisherigen Münzsaal die vorgeschichtliche Sammlung aufgestellt und im ehemaligen Vorgeschichtssaal die bisher verstreuten und größtenteils deponierten Bestände an barocker Malerei, Plastik und Kleinkunst zu einer geschlossenen Sammlung vereinigt. Im großen Stiegenhaus wurde eine Nische zur ständigen Aufnahme des „Kunstwerks des Monats“ bereitgestellt, in der allmonatlich besondere Einzelkunstwerke gesondert aufgestellt und durch Führungen erläutert werden.

Im Festsaal wurde im Jänner-Februar eine große Gedächtnisausstellung für Adalbert Stifter veranstaltet, in Unterstützung des Gaupresseamtes wurde an der Ausstellung „Fünf Jahre illegale Presse und Propaganda in der Ostmark“ im März mitgewirkt. Mit Leihgaben aus Museumsbesitz wurden die Ausstellungen „Gotische Kunst des Donaulandes“ und „Bildnisse österreichischer Künstler des 18. und 19. Jahrhunderts“ in Wien sowie „Das süddeutsche Puppenspiel“ in München beschrift.

Durch großzügige finanzielle Förderung seitens des Gaues sowie auch durch private Spenden konnten in allen Einzelsammlungen wichtige Neuerwerbungen gemacht werden. Die Gemäldegalerie wurde um 56 Bilder vermehrt, darunter eine Aquarellansicht des Gmundner Rathausplatzes von Rudolf Alt 1860 durch Ankauf, ein Ölbild von Clemens Brosch „Kircheninneres“ als Spende von Frau H. Heinisch, Einz, und ein Aquarellbildnis von Joseph Wallhamer als Spende von Frau Hedwig Hayd, Einz. Unter den Bildwerken ist die bedeutendste Neuerwerbung durch Ankauf eine Sandsteinstatue einer weiblichen allegorischen Gestalt in der Richtung des in Oberdonau tätigen Bildhauers Waldburger vom Ende des 16. Jahrhunderts. Die Keramiksammlung wurde hauptsächlich durch neuangekaufte Gmundner Krüge des 18. Jahrhunderts und ein reichbemaltes Tintenzug in Form eines Schreibpultes, Gmunden 1776, vermehrt. In der Waffensammlung sind zu nennen ein Kanonenmodell, Anfang 19. Jahrhundert, Spende von Frau Hedwig Hayd, Einz, mehrere Helmbarten und Schwerter, beim Brückenbau in Einz im Grund der Donau gefunden, und der Degen des Afrikaforschers Hermann v. Wissmann, Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, † 1905, mit der Sammlung Wieninger, Otterbach, übernommen.

In die Musikinstrumentensammlung gelangten ein Cymbal als Spende von Frau Helene Magyarosy, Einz, und als Ankauf zwei Klarinetten von W. Krefz aus der Sammlung Salzer in Goisern.

An gotischen Tafelbildern konnten zwei Flügel mit Darstellungen der Hl. Katharina und Dorothea durch Ankauf erworben werden, die aus der Gegend von Höhenfurth stammen und der Zeit um 1400 angehören; ebenso wurde eine Tafel mit charaktervoller Darstellung der Apostel Philippus und Jakob d. J. um 1470 erworben, letzterer eine Walkerstange der Hutmacher tragend. In die Kostümsammlung gelangte u. a. eine Goldhaube mit schwarzer Spitzenschleife als Spende des Magisters Dr. Schmidinger, Linz, der auch eine alte Brosche mit Anhänger stiftete. Die Sammlung von Erinnerungsstücken an Adalbert Stifter konnte durch eine reichhaltige Spende von Frau Amalie Heizmann, St. Pölten, einer Verwandten des Dichters, wesentlich bereichert werden; es gelangten ein Taschentuch von Stifters Gattin, die Kaffeekanne aus Stifters Besitz, sein Briefbeschwerer, zwei Skizzen von Stifters Hand sowie mehrere Zeichnungen und Lichtbilder in das Museum.

Herr Josef Poschacher, Lustenau, widmete einen Gasselschlitten mit dazu gehörigen Pelzstiefeln. Die neuangelegte Spielzeugsammlung konnte wesentlich erweitert werden. Ferner wurde eine Sammlung von Handwerksmodellen neu angelegt und ebenso eine kleine Sondersammlung von Wetterfahnen, Turmfünäusen u. dgl. begonnen. Die Handzeichnungenammlung wurde um 23 Blätter vermehrt. Die Münzsammlung erhielt einen Zuwachs von 82 Stücken: 1 Goldgulden, Matthias Corvinus, 15. Jahrhundert, 1 Dukaten, Josef II., 1780, 52 Römerringen und ein bemerkenswerter Münzfund aus dem unteren Mühlviertel von 28 Meißener Silberbrakteaten, 13. Jahrhundert. Durch die Übernahme der Sammlung Georg Wieninger in Otterbach wurden besonders die Waffensammlung und die wegen Platzmangel deponierten völkerekundlichen Bestände des Museums bereichert.

Besondere Sorgfalt wurde auch der Sicherung und Instandsetzung von Museumsgegenständen zugewendet. Durch Museumsrestaurator Hans Meindl wurden die gotischen Holzreliefs gereinigt und deren Fassung sachgemäß gefestigt. Durch die Vermittlung der Direktion des Kunsthistorischen Museums in Wien wurde dem Museum eine Spende des Führers für Instandsetzungen im Betrage von 1000 Reichsmark zugewiesen, durch die einige gotische Plastiken und Gemälde sowie zwei neuerworbene kleine Orgelwerke restauriert werden konnten. Schließlich hat die Zentralstelle für Denkmalschutz in Wien in dankenswerter Weise die Instandsetzung einiger gotischer Plastiken und Gemälde kostenlos übernommen. Den genannten öffentlichen Stellen wie allen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Dr. Justus Schmid t.

Bücherei.

In diesem Berichtsjahr wurden von 640 Personen 849 Werke mit zusammen 1134 Bänden außer Haus entlehnt. Die Benützung des Lesezimmers hielt sich in den Grenzen des Jahres 1938. An Zuwachs verzeichnet die Bibliothek 1075 Werke und Schriften (535 geisteswissenschaftliche und 582 naturwissenschaftliche Werke). Dazu kommt der Einlauf aus den Fortsetzungswerken, aus den Kaufzeitschriften und insbesondere aus den Tauschschriften, so daß sich eine Vermehrung des Bestandes um 2313 Bände ergibt. Von den Neuerwerbungen verdienen besonders angeführt zu werden: Ein Originalmanuskript, Gedichtband, von dem Lambacher Benediktiner P. Maurus Lindemayr, ein Konvolut von Stifter- und Heidenast-Briefen und Originalmanuskripte Stelzhamers.

Die graphische Ortsansichtensammlung von Oberdonau konnte um die stattliche Zahl von 188 Blättern vermehrt werden. Von diesen sind der größte Teil Handzeichnungen von teilweise hohem topographischem Interesse. Der graphischen Sammlung mit Einschluß der Gelegenheits- und Gebrauchsgraphik sind 99 Blätter zugewachsen. Darunter befinden sich fünf Originalradierungen von Matthias May, der 1923 in Linz verstarb, mehrere Blätter von Alfred Kubin und eine kolorierte Steinfederzeichnung „Belaushtes Versprechen“ von Johann Nepomuk Geiger. 48 Modelblätter aus den 30er- bis 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts konnten im Spendenwege erworben werden. Die historische Porträtsammlung verzeichnet eine Vermehrung des Bestandes um 333 Blätter, die Lichtbildsammlung weist einen Zuwachs von 275 Nummern auf.

An Spenden sind der Bücherei zugekommen: 182 Werke, darunter: Zeitschrift des oberösterreichischen Lehrervereines, Jg. 3—70, 1871—1938; Oberösterreichischer Lehrerkalender 1909—1938; Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Urfahr, Jg. 1—18, 1904—1920; Verordnungsblatt des Landes Schulrates für das Erzherzogtum Österreich ob der Enns 1870—1923 (übernommen von der Reichsstatthalterei, Zentralabteilung, Sachgebiet Z—F); 17 kunstgeschichtliche Werke (Dr. Justus Schmidt, Linz); neben einer Reihe von Einzelwerken laufende Folgen landes- und heimatkundlicher Zeitschriften (Hofrat Dr. Adalbert Depiny); Leopold Falkensammer, Das alte Linzer Stadtbrauhaus (Spende des Verfassers); Zimmermann, Heinrich, Neuerwerbungen des germanischen Museums 1921—1924 (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg); die Stadt Goethes Frankfurt am Main im 18. Jahrhundert (Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main); 6 Lithographien, darunter Blätter von Josef Felon, Jacques Securieux und Charles Bague (Josef Gerlasch, Bad Ischl); Der Gabrielenhof, 86 Photos in einem Album (Josef Poschacher, Linz); 11 Ortsansichten von Oberdonau (Dr. Justus Schmidt); 24 zoologische Separata (Oberregierungsrat Dr. Erwin Schauburger, Vöcklabruck); 41 Separata (Dr. Josef Rohrhofer, Wels); 17 eigene botanische Arbeiten (Privatdozent Dr. Ludwig Kämmermayr); 35 Arbeiten über Naturschutz

(Reichsstelle für Naturschutz, Berlin-Schöneberg). 183 Werke hauptsächlich landwirtschaftlichen Inhalts, wurden aus der Sammlung Wieninger, Otterbach, in die Museumsbibliothek eingereiht.

Wie früher der oberösterreichische Musealverein, so überläßt auch der Verein für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau die aus dem wissenschaftlichen Schriftenaustausch einlaufenden Akademie und Vereinszeitschriften der Museumsbücherei. Das Versprechen im letzten Jahrbuch, daß Mittel und Wege gesucht und gefunden würden, die zahlreich einlaufenden Zeitschriftenfolgen durch Auslegen im Lesezimmer weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wurde in die Tat umgesetzt. Das Lesezimmer wurde einer Neuordnung unterzogen und soll wieder ausschließlich den Benützern der Bücherei vorbehalten sein. Die einlaufenden wissenschaftlichen Tauschschriften sind zum größten Teil zur allgemeinen Einsichtnahme ausgelegt. Dazu kommt noch eine stattliche Anzahl von Kaufzeitschriften, so daß momentan 277 kunstgeschichtliche, geschichtliche, heimatkundliche, volkskundliche, vorgeschichtliche, naturwissenschaftliche Zeitschriften und Akademieschriften der Allgemeinheit zugänglich gemacht sind. Dieser große Bestand an Zeitschriften gibt dem Benutzer, mehr als es Einzelwerke vermögen, ein anschauliches Bild über die Neuerscheinungen und den jeweiligen Stand des wissenschaftlichen Schrifttums auf den verschiedenen Wissensgebieten. Es kann wohl mit Recht erwartet werden, daß von der im Landesmuseum gebotenen Gelegenheit von den interessierten Kreisen reichlich Gebrauch gemacht wird.

In selbstloser Weise stellt Hofrat Dr. Emil Brosch auch in diesem Berichtsjahr seine wertvolle Kraft durch Weiterführung des Porträtkataloges der Museumsbibliothek zur Verfügung.

Dr. Hans Oberleitner.

Landesarchiv.

43. Jahresbericht (1939).

Im vorigen Jahresbericht hat das Landesarchiv die Übernahme der späteren Akten der ehemaligen Landesverwaltung vermerkt; dazu kamen nun im Jahre 1939 noch einige kleinere Reste, die sie ergänzen. Hervorhebenswert sind da die Protokolle des Oberösterreichischen Landtages aus der Zeit des Unterganges des alten Kaiserstaates bis zum Eingange Österreichs in das Großdeutsche Reich (1919—1938); diese schließen sich den hier verwahrten Landtagsverhandlungen an, die nunmehr, nahezu geschlossen, vom Jahre 1503 an vorhanden sind und für die frühere Zeit das Rückgrat unserer Landesgeschichte bilden, ja mit denen diese eigentlich erst ins volle Licht tritt. Dazu sind noch die Landeshauptmannakten der Jahre 1934 bis 1937 zu zählen. Der gleichen Herkunft ist der übernommene Schriftenbestand der Landhausinspektion zuzusprechen, der 93 Aktenbündel und 55 Bände Handschriften aus den Jahren 1770 bis 1915 enthält. Geschichtlich bemerkenswert sind die vom Gesundheitsamte der Landeshauptmannschaft erhaltenen Sanitätsverordnungen aus den Jahren 1770 bis 1898.

Der bedeutendste Erwerb war das Schloßarchiv in Steyr, das Graf Vollrat Lamberg dem Landesarchive mit Vorbehalt seines Eigentumsrechtes überließ; die Geschichtswissenschaft ist ihm hiedurch zu hohem Danke verpflichtet. Die genannte Herrschaft wurde als Fideikommiß aufgelöst und an die Reichsforste verkauft; doch schloß hievon der frühere Inhaber das Archiv seiner Familie aus, während das Wirtschaftsarchiv an die Reichsforste überging. Um die schwierige Trennung des bisher einheitlichen Archivs zu erzielen, war mit dem Vertreter des Grafen, Rechtsanwalt Dr. Krumpholz in Wien, und dem Regierungsforstamt in Salzburg zu verhandeln. Es wurde, um nicht das Archiv zerreißen zu müssen, vereinbart, daß das Landesarchiv alle Schriftenbestände, gleichviel ob diese die Familie oder die Herrschaft betreffen, bis zum 31. Dezember 1849 erhalten sollte, während alle späteren Akten in Steyr beim Forstamte zu verbleiben hätten. So kam Ende Juni 1939, man kann fast sagen, das gesamte Schloßarchiv nach Linz.

Die Burg Steyr wurde als Abwehr gegen die Einfälle der Ungarn erbaut und war zunächst Besitz der Herren von Wels-Lambach und hernach der steirischen Ottokare, von denen sie an die Babenberger und Habsburger überging. Diese ließen sie durch Burggrafen verwalten, als die seit 1614 die Herren von Lamberg

auffstehen. Ihr erster dortiger Namensträger Georg Sigismund ragt bereits durch seine Bildung hervor (Jahrbuch 81, S. 201 f.). Am 25. August 1666 kaufte Johann Maximilian Reichsgraf von Lamberg, der hervorragendste Sproß dieses schon seit dem Mittelalter blühenden Geschlechtes, von Kaiser Leopold I. die Burg und Herrschaft Steyr, die seitdem im Besitze seines Hauses verblieb. So erwuchs im Schloße zu Steyr ein Archiv, das in seiner Hauptmasse als Lambergisch zu bezeichnen ist, zumal aus der landesfürstlichen Zeit bloß kümmerliche Reste erhalten sind. Die gräfliche Familie hat ihr Archiv bis in die letzte Zeit vorbildlich gepflegt, doch in der Auswahl der damit betrauten Personen wenig Glück gehabt, da diese fachlich ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren. Die durch Jahrzehnte betriebenen Ordnungsarbeiten, die Altes und Neues nicht schieden, sondern vermischten, haben den ursprünglichen Bestand so verändert, daß er nur schwer benützlich ist. Die Herrschaft Steyr hatte nicht nur im Tale des gleichnamigen Flusses, sondern auch ostwärts der Enns bis zur Nöbbs bedeutenden Besitz. Es finden sich daher aus dieser heute zu Niederdonau gehörigen Gegend Archivalien vor. Das ist ein Landesteil, der noch recht wenig erforscht ist; er hieß im Mittelalter Oberösterreich (*Austria superior*); mit ihm war das Land ob der Enns verbunden, wie dessen späterer Name Oberösterreich noch heute verkündet; so beanspruchen denn die Archivalien aus dem Gebiete zwischen Enns und Nöbbs für unsere Landesgeschichte einen erheblichen Wert.

Die Zahl der vorhandenen Urkunden ist nicht groß, doch finden sich in ihnen sehr wertvolle, prächtig ausgestattete Stücke; hievon sind zu nennen: der schon erwähnte Kaufbrief der Herrschaft Steyr (1666); die kaiserliche Verleihung des Reichsfürstenstandes (1707), des ungarischen Indigenats (1711) und des Oberstjägermeisteramtes im Erzherzogtume Österreich ob der Enns (1714) an die Lamberge.

Die Akten teilen sich in die Familien- und in die Herrschaftsakten; die ersten gehen bis in das 16. Jahrhundert zurück und lagern nicht mehr so, wie sie ursprünglich erwachsen, sondern sind ein künstliches Gebilde aus jüngster Zeit, das 66 Faszikel umfaßt. Das Herrschaftsarchiv erstreckt sich ebenso weit zurück und umfaßt über 1600 Aktenbündel; es besitzt für die Wirtschafts- (besonders Wald- und Eisenwesen sowie Handwerke) des Steyr-, Enns- und Nöbbslandes einen hohen Wert und ergänzt das hier befindliche Archiv der dortigen Eisenobmannschaft.

Die Handschriften reichen an Zahl fast an jene der Aktenbündel heran; unter ihnen sind die vielen Urbare (ab 1477 und besonders 1667 aus der Verkaufszeit) und eine Urkundensammlung in vier Bänden hervorzuheben; ferner hat sich eine fast lückenlose Reihe der „Rats- und Verhörsbücher“ erhalten (1579—1789), die in ihrer Anlage und seltenen Geschlossenheit an die ständischen Bescheidproto-

solle erinnern; sie lassen überdies den gesamten Geschäftskreis einer weltlichen Grundherrschaft gut überblicken.

Außer dem Archiv hat Graf Volkrat Lamberg noch die in der Schloßbibliothek befindlichen Handschriften übergeben lassen, unter denen sich nicht nur deutsche und lateinische, sondern auch italienische, französische und spanische Stücke befinden. Von ihnen seien in diesem Zusammenhange bloß die Tagebücher des schon genannten Johann Maximilian Lamberg und sein Briefwechsel als Bevollmächtigter des Kaisers am Friedensvertrage zu Osnabrück (1644 bis 1649) erwähnt; heimatlicher Herkunft sind ein von dem Hallstätter Bürger Peter Schinner geschriebenes Heiligenleben (1475) und ein mit Bildern geschmücktes Bruderschaftsbuch der Bierbrauer zu Ried (1546—1843); ein Schematismus des bischöflichen Hofes zu Passau mit Angabe der Bezüge und Beigabe der Wappen (1540—1593) sei da gleichfalls genannt. Das Schloßarchiv Steyr wird, wenn es einmal geordnet ist, der Wissenschaft ergiebige Ausbeute liefern.

Zu dem im Vorjahre übernommenen Starhemberg'schen Archive gehörte ursprünglich das wertvolle *Schaunberger Urbar* aus dem Jahre 1371. Als es J. Strnadt für sein bekanntes Buch „*Peuerbach*“ (1868) benützte, war es nicht mehr in Eferding. Durch Ankauf gelangte es nun in das Landesarchiv, wo es wieder mit dem Archive der Schaunberger vereinigt ist; es ist das älteste Urbar einer weltlichen Grundherrschaft im ehemaligen Oberösterreich und zeigt uns das reichsunmittelbare Geschlecht auf dem Höhepunkte seiner Macht.

Das kostbarste Einzelstück, das das Landesarchiv im verflossenen Jahre ankauft, ist das prächtige *Baumgartenberger Urbar* aus der Zeit um 1330; die beigefügten Angaben über die Gründung dieses Zisterzienserklosters, der Abtekatalog und die Abschriften der wichtigsten Urkunden stempeln es zu einem beabsichtigten, aber nicht voll ausgeführten Stiftbuche. K. Schiffmann hat es im dritten Bande seiner „*Mittelalterl. Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns*“ (1915) herausgegeben und beschrieben. Hervorragend ist es durch seinen farbigen Buchschmuck, aus dem das älteste Bild der ehemaligen Klosterkirche und das Wappen der Herren von Machland, das Vorbild des späteren Landeswappens, hier besonders zu nennen sind. (Abgebildet in: *Unteres Mühldorfer Viertel* 1 (1930), S. 141f.)

Außer dem Urbar hat das Landesarchiv auch noch das lange als verschollen gegoltene *Baumgartenberger Kopialbuch* aus dem Jahre 1511 käuflich erworben, das die ältesten Klosterurkunden in Abschrift enthält. Da das ehemalige Stiftsarchiv fast vollständig zugrunde gegangen ist, so hat das Landesarchiv die wenigen noch vorhandenen Hauptquellen für die Geschichte der aufgehobenen Abtei nunmehr in seinen Besitz gebracht (Jahrbuch 88, S. 44).

Das Amts(Bezirks)gericht in Ugen übergab 34 Bände Briefprotokolle der Herrschaften Schlögl und Haslach, die die Lücken der im Landesarchiv bereits vor-

handenen Gerichtsbücher ergänzen. Das Amtsgericht Windischgarsten überließ 59 Bände Handschriften und 24 Aktenbündel (1795—1850), die den Stiftskanzleien Spital am Pyhrn und Gleinz entstammen und die Bestände der hier untergebrachten Archive der beiden ehemaligen Klöster fortführen.

An Markttarchiven hat das Landesarchiv jene von Uigen mit einem schönen, in rotseidenem Samt gebundenen Privilegienbuch (1708), Windhaag bei Freistadt (Markterhebung und Wappen 1641, Holztrift an der Maltzsch 1685) und Zell bei Zellhof (Laiding 1673, Geometrischer Plan der Marktgründe 1756) übernommen.

An Zunftarchivalien hat das Landesarchiv außer dem schon erwähnten Brauerbuche noch das im Jahre 1639 begonnene Bruderschaftsbuch der Bäcker in Ried erworben, das mit vielen Bürgerwappen geschmückt ist; es tauchte 1936 im Wiener Altertumshandel auf und kam in jüdischen Besitz. Das Landesarchiv hat damals schon veranlaßt, daß es unter Denkmalschutz gestellt wurde, und hat es jetzt hiedurch ankaufen können. Ein durch zahlreiche Schnittmuster bemerkenswertes Meisterstückbuch der Schneider in Windischgarsten (Hauptlade Einz) aus dem Jahre 1713 hat der Landrat (Bezirkshauptmannschaft) Kirchdorf sicherstellen lassen und unseren Sammlungen überwiesen; es hat schon bei der Landeshandwerker-Ausstellung in Einz (1909) als Schaustück Aufmerksamkeit erregt. Durch Kauf hat das Landesarchiv ein Handwerksbuch der Schwanenstädter Hutmacher (1657—1768) und einen Lehrbrief der Feinweber zu St. Florian bei Einz (1783), erworben.

Einen für die Geschichte des Gesundheitswesens belangreichen Bestand übergab Primararzt Dr. Ugel Brenner: das Archiv der Mühlviertler Chirurgen- und Baderzunft in Einz. Ihr Handwerksprotokoll beginnt mit dem Jahre 1666; ihr Kassebuch schließt mit 1890. Neben dem hier verwahrten Archive der Senfengenossenschaft Kirchdorf-Micheldorf ist es unter den Zünften der einzige Schriftenbestand, der in seiner Geschlossenheit als Archiv zu bezeichnen ist; von allen anderen Innungen sind nur mehr zusammenhanglose Bruchstücke (Archivalien), vorhanden.

H. Commenda nennt in seinen „Materialien zur landeskundlichen Bibliographie Oberösterreichs“ (1891), S. 565, 568 und 570, eine von Kaiser Josef II. im Jahre 1788 veranlaßte Karte der Steuergemeinden für das Land ob der Enns als in der Registratur der Statthalterei in Einz befindlich. Der Wert dieses handgezeichneten Kartenwerkes liegt darin, daß der genannte Kaiser die Katastralgemeinden in Österreich erst eingeführt hat, wobei er vermutlich eine Anregung der obderennsischen Landesregierung vom Jahre 1784 befolgte (s. Brosch, Jahrbuch 84, S. 223f.). Die Einteilung des Landes in (1194) Steuergemeinden steht in engem Zusammenhange mit der von demselben Herrscher angeordneten Grundsteuerregulierung, als deren Ergebnis das im

Landesarchive verwahrte Josefinsche Lagebuch in 1788 Bänden noch heute vorliegt. Als U. Dopfch im Jahre 1904 die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert herausgab, hätte er das angeführte Kartenwerk benötigt; es war jedoch nirgends mehr zu finden. Mit anderen älteren Karten und Plänen war es auf den Dachboden des Statthalterei-gebäudes gebracht worden, wo es vergessen blieb, bis es am Ende des Jahres 1939 unvermutet wieder zum Vorschein kam. Das Kartenwerk ist nach den vier Vierteln des Landes im Maßstab 1 : 37.500 angelegt und besteht aus 70 Blättern; es ist noch gut erhalten, doch fehlt aus dem Traunviertel das erste Blatt (St. Florian); es ist mit dem dazugehörigen Lagebuche ein Vorläufer des ebenfalls im Landesarchive verwahrten francisceischen Steuerkatasters. Beide Werke zusammen bilden die beste und gründlichste Beschreibung des Landes und sind eine Großtat der österreichischen Verwaltung.

Das Amt für Eich- und Vermessungswesen übergab die Operate über die Zusammenlegungen in Dittmannsdorf, Feinberg, Kramesreith, Rappersdorf und Zaiffling.

Der Sammlung unserer Autographen verdienter Oberöreicher flossen ein Schreiben des Geschichtsforschers Franz Kurz (1816) und fünf Briefe des heimatischen Dichters Otto Prechtler, Archiddirektors in Wien, zu (1840—1869).

Die Handbücherei erhielt reichlichen Zuwachs; es konnten u. a. die selten angebotenen Werke von U. Meitzen, Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen in vier (1895), die Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreiches Bayern, in neun Bänden (1860—1867) und das „Haus- Artzney- Buch“ (Pestbuch) von dem wahrscheinlich aus Sarleinsbach gebürtigen Adam von Lebenwaldt (Nürnberg 1695) erworben werden.

Der Reichsminister des Innern in Berlin forderte die Landesarchive der Ostmark auf, alle in ihrem Besitze befindlichen Akten der Heereskörper an das Kriegsarchiv in Wien abzutreten. Wegen des ohnedies großen Raummangels und um für die eben bevorstehende Übernahme des Steyrer Schlossarchives Platz zu schaffen, übergab das Landesarchiv die Akten des Infanterieregimentes Nr. 14, des Flüchtlingslagers Braunau und die eben vorher aus dem Nachlasse des verstorbenen Generalmajors Karl Unger erhaltenen Schriften des Landwehrregimentes Nr. 2.

Die Ordnungsarbeiten nahmen ihren Fortgang. Landesarchivar Dr. U. Hoffmann verzeichnete das bis in das Ende des Mittelalters zurückgehende Spitalarchiv von Mondsee, das er dem gleichnamigen Stiftsarchive anreichte. Dr. Sturmberger brachte auf Grund des Findbuches des verstorbenen Oberlehrers Schlichtinger die Akten des Propsteiarchives Mattighofen in ihre frühere Reihung zurück und sonderte hiebei die Handschriften aus; die vielen Urkunden hat bereits in früheren Jahren Archivrat Dr. E. Trinks inhaltlich

verzeichnet. Inspektor F. Schober ordnete die übernommenen Marktarchive von Königswiesen, Weitersfelden, Windhaag bei Freistadt und Zell bei Zellhof.

Der Ausbruch des Krieges im September 1939 hat alle größeren Arbeiten stillgelegt, da sechs Angestellte des Archives einrücken mußten. Kurz vorher wurde zudem der tüchtige Kanzleileiter Oberoffizial Konrad Rauch in den Ruhestand versetzt. Der neu aufgenommene Vertragsbedienstete Otto Kurzbauer erhielt die Stelle eines Regierungsinspektors. Bei dem über die Hälfte verringerten Personalstande mußte das Landesarchiv sich begnügen, den laufenden Dienst, der durch den Umbau der Verwaltung ohnedies stark vermehrt ist, aufrechtzuerhalten; das war nur auf Kosten der Ordnungsarbeiten und der privaten Benützung, die eingeschränkt wurde, möglich. Die in der Deutschen Gemeindeordnung vorgeschriebenen Dienstiegel hat das Landesarchiv bei den mehr als hundert zählenden wappenberechtigten Gemeinden in ihren Entwürfen auf ihre heraldische Richtigkeit überprüft.

Kurz vor Beginn des Krieges konnte das Landesarchiv noch eine wichtige Aufgabe vollenden. Die Reichsstatthalterei in Wien hatte veranlaßt, daß alle Klosterarchive des Landes Österreich in ihrem wesentlichen Inhalte verzeichnet werden. Am 28. Jänner 1939 erging der entsprechende Auftrag. Die Arbeit begann am 22. Feber mit der Aufnahme des Stiftsarchives St. Florian und endete am 13. Juni mit dem Schriftenbestande des Einziger Jesuitenkollegs; zwischen diesen beiden wurden die Klosterarchive von Hohenfurth, Kremsmünster, Lambach, Reichersberg, Schlägl, Schlierbach, Wilhering, der Barmherzigen Brüder, der Elisabethinen, der Kapuziner, der Karmeliten, der Ursulinen in Sing sowie der Kapuziner in Gmunden aufgenommen. Von allen Archiven waren die Verzeichnisse in dreifacher Ausfertigung anzulegen, von denen je zwei das Archivamt in Wien bekam; je eines wurde im Landesarchive hinterlegt. Die Arbeit erforderte viel Zeit und Mühe und war zum Großteile während des Winters in ungeheizten Räumen durchzuführen. Die hiemit beauftragten Beamten Trinks, Hoffmann, Schober, Sturmberger und Wehrenfennig haben da eine sehr aner kennenswerte und fruchtbringende Leistung vollbracht: sie haben den Quellenreichtum unserer heimatlichen Stiftsarchive erschlossen und eine Grundlage gelegt, um das Denkmalschutzgesetz des Jahres 1923 wirksam handhaben zu können. In solcher Ausführlichkeit sind bisher bloß die Gemeindearchive verzeichnet.

Besichtigt und überprüft wurden außerdem: die Schloßarchive Freyn, Greinburg, Rosensteinleithen und Wartenburg, die Stadtarchive Eferding, Grein, Hohenfurth, Krummau und Döcklabruck, die Marktarchive Frankenburg, Frankenberg, Friedberg a. d. M., Haag a. H., Sasberg, Münzbach, Neumarkt a. H., Oberplan, St. Oswald bei Freistadt, Ottensheim, Perg, Sarmingstein, Waizenkirchen, Windhaag bei Freistadt und Zell bei Zellhof, die Grundbuchsarchive der

Umtsgerichte Uigen, Frankenmarkt, Oberplan und Windischgarsten; ferner wurden besichtigt das Pfarrarchiv St. Nikola, die Archivalien der Forstämter Gmunden und Traunstein, des Finanzamtes und des Heimathauses in Vöcklabruck sowie des Böhmerwaldmuseums in Oberplan. Anschließend an die Revision des Marktarchives Ottensheim hat Landesarchivar Dr. Hoffmann dieses geordnet und verzeichnet; mit seinen 83 Urkunden, die bereits mit dem Jahre 1228 beginnen und bis 1766 reichen, 36 Aktenbündeln (1414—1834) und mit zahlreichen Handschriften aus der Zeit von 1597 bis 1848 gehört es zu den ansehnlichsten Marktarchiven des Gaues.

Am Ende des Jahres 1939 hat das Landesarchiv das von ihm fortgesetzte Urkundenbuch des Landes ob der Enns in der vierten Lieferung des zehnten Bandes zur Ausgabe gebracht; damit ist der von Dr. E. Trinks bearbeitete zehnte Band mit den Urkunden der Jahre 1381 bis 1390 vollendet.

Nach dem Anschlusse der Landkreise Kaplitz und Krummau an den Gau Oberdonau trat an das Landesarchiv die Frage heran, Raum für die aus Prag zu übernehmenden Grundbücher und Steuerkataster zu erhalten. Da bei der großen Wohnungsnot in Linz nicht zu hoffen war, hier die entsprechenden Zimmer aufstreiben zu können, so bestand zunächst die Absicht, die zu übernehmenden südböhmischen Archivalien im Schlosse Krummau unterzubringen. Da indes dort die in Aussicht gestellten Räume feucht waren, so hat sich das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien in dankenswerter Weise bereit erklärt, sie vorläufig zu übernehmen. Das ist für die Grundbücher bereits geschehen, aber nicht für die Kataster, die sich noch in Prag befinden.

Als im Herbst 1939 die Bauernschaft „Donauland“ nach Wien übersiedelte, bemühte sich das Landesarchiv, in ihrem unmittelbar benachbarten Amtsgebäude Lokalitäten zu erhalten. Das war leider nicht möglich, als zahlreiche Amtsstellen der Landeshauptmannschaft in Baracken untergebracht und daher zunächst zu berücksichtigen waren. So bleibt denn der einzige Ausweg, den dringenden Raumbedarf des Landesarchives durch einen Neubau zu lösen, da das Archivgebäude viel zu klein ist und die Allgemeine Sparkasse die von ihr überlassenen zwei Stockwerke für ihren eigenen Bedarf benötigt. Das Amt des Reichsstatthalters in Wien hat dem Reichsminister des Inneren in Berlin in einem Berichte über die im Lande Österreich nötigen Archioneubauten unser Landesarchiv an erster Stelle vorgeschlagen. Der Ausbruch des Krieges hat leider die schon in greifbare Nähe gerückte Lösung wieder hinausgeschoben.

Dr. Ignaz Z i b e r m a y r.

Studienbibliothek.

Da bisher an dieser Stelle Berichte über die Bibliothek nicht gegeben wurden, dürfte als eine Einführung die Darstellung der Anstalt über den Rahmen eines Jahresberichtes hinaus willkommen sein. Der Arbeitsbericht aus der staatlichen Bibliothek des Reichsgaues Oberdonau umfaßt daher neben einem Rückblick das abgelaufene Geschäftsjahr vom April 1939 bis März 1940 und auch die vorangegangenen zwei Jahresdrittel, also insgesamt 20 Monate vom August 1938 an. Mit Ende Juli 1938 trat der gegenwärtige kommissarische Leiter der Bibliothek sein Amt an, und die vorgefundene Lage erhellt am besten aus einem kurzen Rückblick, der wohl Interesse finden dürfte, da mehrere Daten bisher nicht veröffentlicht worden sind.

Mehr als bei dem anderen Anstalten ist die Raumfrage die Lebensfrage einer Bibliothek, denn ohne die Möglichkeit einer jederzeit zugänglichen Aufstellung der gesamten Bestände und ihrer vollständigen Benützung bleibt sie ein totes Gut. Daß von den Studienbibliotheken des Rest-Osterreich, unserer Ostmark, erstmalig für Einz ein Neubau durchgesetzt wurde, verdankt der Gau der Kanzlerschaft eines nationalen Oberösterreichers, des Wiener Polizeipräsidenten Doktor Johann Schöber, und seinem Unterrichtsminister, Universitätsprofessor Doktor Heinrich von Srbik. Im Juni 1933 ist der fertiggestellte Neubau am Schillerplatz in die Verwaltung des damals 62jährigen Bibliotheksdirektors Dr. Konrad Schifmann übergeben worden.

Der auf rund 80.000 Bände geschätzte Druckschriftenbestand der Bibliothek, der in Kisten im Städtischen Wirtschaftshof verwahrt worden war, wurde nun, systematisch nach Wissensgebieten getrennt, in fünf Stockwerken des Speichergebäudes allmählich wieder aufgestellt. Die reichen Bestände an Wiegendrucken und Handschriften sowie an graphischen und kartographischen Werken wurden in den alten Schränken in den abgesonderten Räumen der „Sammlungen“ untergebracht. Für eine weitere Einrichtung des Gebäudes, wohin die alte Ausstattung wieder überführt worden war, konnten hinreichende Mittel zunächst nicht aufgebracht werden.

Bei der Übernahme der Bibliothek durch den neuen Vorstand Dr. Josef Hofinger am 30. Juli 1935 ergab sich folgendes Zustandsbild: Ein systematischer Bandkatalog der neueren Bestände war fortlaufend geführt worden. Daneben bestanden ein alphabetischer Zettelskatalog der Bestände bis zum Druckjahr 1800

sowie ein solcher für die Druckwerke nach 1800, der in die Hauptwissensgebiete, entsprechend der Aufstellung, zerteilt war, und ein behelfsmäßiger Sachkatalog mit Verfasser-Verweisung. Ein Standortregister fehlte. Trotz der neuen, sehr kurz gefaßten Verzettlung war die Benützung der Bestände noch sehr vom Gedächtnis und der Findigkeit der Beamten und Angestellten — insgesamt drei bis höchstens vier — abhängig. Die Bibliothek trug noch vorwiegend das Gepräge, das sie durch die nahezu hundertdreißigjährige Verwaltung des Stiftes Kremsmünster erhalten hatte.

Die damalige Zentralstelle in Wien entschied sich nun für eine Neuordnung der Bibliothek von Grund auf. Das bedeutete die Anwendung der modernsten Grundsätze der Bibliothekslehre: Die deutliche, auch äußere Signatur des einzelnen Buches, die Einzelnummer für jedes Werk, den *numerus currens* für die vier Größen (Oktav, Quart, Folio und Groß-Folio), die nur mehr Zentimeter-Größen waren, die Aufstellung der Bücher im Speicher nach ihrer Größe und die Vernachlässigung der systematischen Zusammengehörigkeit, daher die gesicherte, vollständige Raumausnützung. Das bedeutete auch die Einführung der einheitlichen modernen Katalogisierung auf dem internationalen Zettelformat nach dem Vorbild der preußischen Bibliotheken, die Mitarbeit am Deutschen Gesamtkatalog und am Berliner Titeldruck.

Durch die festgesetzte Wiedereröffnung des Lesesaales am 9. September 1935 mußten aber alle verfügbaren Arbeitskräfte für den Publikumsdienst beansprucht werden. Die übrigen Arbeiten wären dadurch derart eingeschränkt worden, daß die neue Aufstellung und Katalogisierung ein Menschenalter erfordert hätte. Es wurde der Bibliothek daher die Verwendung des damaligen freiwilligen Arbeitsdienstes bewilligt, der in seiner offenen Form am 15. Oktober 1935 zustande kam. Vier stellenlose Junglehrer ermöglichten nun den raschen Fortgang der Arbeiten. Überdies darf hierbei nicht die Hilfe ehrenamtlicher Mitarbeiter, die kaum in Ziffern abzuschätzen ist, vergessen werden. Von ihnen seien hier nur Senatspräsident i. R. Dr. Karl Rudolf und Hofrat i. R. Dr. Theodor Stifter als die ersten und dauernden Helfer seither genannt.

Durch die Vereinigung hinreichender Arbeitskräfte auf die Hauptaufgaben wurde eine staunenswerte Leistung in verhältnismäßig kurzer Zeit, wenn auch manchmal auf Kosten der Genauigkeit, erzielt. Bis zum Sommer 1938, also in etwa zweieinhalb Jahren, wurden insgesamt 41.943 Werke mit 79.002 Bänden aufgestellt und signiert. Die Katalogisierung hielt damit nach Möglichkeit Schritt: Der alte Nominalkatalog wurde ergänzt, berichtigt, in ein Alphabet zusammengestoßen und mit den Büchern signiert. Der durch die Mitarbeit am Berliner Titeldruck entstehende Katalog modernerer Zettel, ergänzt durch Titeldrucke der oberösterreichischen Landesdruckerei als Spende, wurde im Nominalkatalog auf über 8200, im Schlagwortkatalog auf 8000 Karten gefördert. Auch die Einrichtung

der Bibliothek konnte vom Sommer 1936 an durch die regelmäßige Beistellung von Haushaltsmitteln in Gang gebracht werden.

Das Werk eines unermüdbaren freiwilligen Mitarbeiters, des Hofrates i. R. Dr. Emil Brosch, ist der Porträtkatalog, der zunächst die Bildnisse im Druckschriftenbestand der Bibliothek verzeichnet. Der Katalog wurde im Jänner 1936 begonnen. Bis Ende Juli 1938 waren 14.117 Druckschriftenbände durchgesehen und von 6703 Persönlichkeiten 15.009 Bildnisse auf 13.268 Kartezetteln aufgezeichnet worden. Durch die Einbeziehung der Druckschriften ist der Porträtkatalog naturgemäß ein seltener biographischer Behelf von stetig zunehmendem Wert.

Als wissenschaftlicher Beamter neben dem Vorstand wirkt dauernd Staatsbibliothekar Dr. Erich Mayr, der der Anstalt seit 1918 angehört. An neuen Arbeitskräften erhielt die Bibliothek einen Anwärter für den mittleren Bibliotheksdienst und neben dem Bibliothekswart einen Buchbinder sowie einen ganzjährig angestellten Heizer.

Unter diesen Verhältnissen waren nun der Umbruch und die Umwälzungen eingetreten, die den Nationalsozialismus und das Dritte Reich kennzeichnen. Als der gegenwärtige kommissarische Leiter nach Zwischenversuchen mit Ende Juli 1938 sein Amt antrat, bestand bereits nach der jahrelangen Arbeitslosigkeit Mangel an geeigneten Arbeitskräften. In der Bibliothek waren im Mai bereits die letzten Helfer vom freiwilligen Arbeitsdienst ausgetreten und weitere Personaländerungen unerlässlich. Von den in der Bibliothek tätigen elf Personen blieben der Anstalt nur vier erhalten. Noch im Mai war Studienrat Dr. Hans Haslinger vom Schuldienst zur Bibliothek abgeordnet worden; seither ist er die ständige Stütze, besonders für die Katalogisierung geworden. Der übrige Personalwechsel wurde im November beendet; ständige Verminderungen brachten Einrückungen zum Wehrdienst; der Arbeitsdienst wurde nicht ersetzt. Der Stellenplan und der Haushalt sind ein Provisorium geblieben. Seit August 1939 hat schließlich der Daseinskampf unseres Volkes und Staates die Hauptkraft beansprucht. Sämtliche männlichen Angestellten der Bibliothek waren bereits eingerückt, vier von den sieben seither dauernd. Studienrat Dr. Hans Comenda, gleichfalls vom Schuldienst abgeordnet, war im Berichtszeitraum durch zehn Monate, hauptsächlich im Lesesaal und bei Ordnung des Oberdonau-Schrifttums in Verwendung. Von den wechselnden Ersatzkräften waren am Berichtsende nur drei, davon eine halbtägig, tätig.

Trotz der personellen Schwierigkeiten wurden 2800 Werke mit 3300 Bänden neu aufgestellt. Der Porträtkatalog entwickelte sich bis Ende März 1940 besonders. Am erwähnten Datum umfaßte er bereits auf 20.718 Zetteln 23.618 Bildnisse von 9838 Personen. Hierzu sei auch die Leistung der einzigen Kanzleikraft der Bibliothek anerkennend hervorgehoben. Zu den anderen Katalogen wurden

1938 über 11.000, im Jahre 1939 über 19.000 Stück Berliner Zetteldrucke angekauft, jedoch die begonnenen Arbeiten infolge Personalmangels vielfach unterbrochen und zurückgestellt. Die Signierung wurde jedoch stets vorgenommen. Nicht fortgeführt konnte der Schlagwortkatalog bisher werden, da die Arbeitszeit nicht erübrigt werden konnte. Der Zettel-Stapel wurde indes fortlaufend geordnet. Die unschätzbare Hilfe hiebei waren die ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Von den Rechtsnachfolgern der früheren Hilfsgesellschaften haben der NS. Bund Deutscher Technik das vom Verein der Ingenieure eingebrachte technische Schrifttum in der Bibliothek belassen. Der NS.-Rechtswahrbund arbeitet auch jetzt noch in der Bibliothek und ergänzt den Bestand an juristischem und staatswissenschaftlichem Schrifttum, eine überaus dankenswerte Hilfe. Die Bibliothek der Gesellschaft der Ärzte wurde Ende 1939 in das Ärztehaus in Linz übergeführt.

Der Zuwachs ist außergewöhnlich, eine Folge der Umstellung der heimischen Bibliotheken und, für den Bereich von Linz, auch des Raummangels. Von 23 Büchereien wurden 13.345 Bände aufgenommen, hiervon seien die Bibliothek der Landesregierung, der Industriekammer und die Volksbüchereien hervorgehoben. Um die Wende 1939 wurden die Bibliothek des Priesterseminars mit annähernd 26.000 Bänden und die noch ungezählte Bücherei des Linzer Juristenvereins eingebracht. Schließlich mußten — eine besonders harte Arbeit — aus einer gefährdeten Sammlung 3593 Bände in die Sicherheitsverwahrung der Bibliothek genommen werden. Die Ordnung aller Neuaufnahmen wurde ohne Verzug begonnen und ist die außergewöhnliche Leistung eines freiwilligen Mitarbeiters, des Reichsbahnzugsführers i. R. Josef Lanzersdorfer. Der Tauschverkehr wurde nun auch mit dem Altreich lebhaft aufgenommen. Besonderer Dank gebührt Studienrat Erich Sparowitz für verschiedenartigste, aufopfernde Hilfe.

Im Mai 1938 empfing die Anstalt den Besuch der Teilnehmer des Deutschen Bibliothekartages in Passau. An Ausstellungen beteiligte sich die Bibliothek im Oktober 1938 an der „Woche des Buches“ mit einer Schaustellung „Geschichte des Buches“ und „Buchdruck in Oberdonau“ im Landhaus. Der eigene Festsaal sah den Besuch deutscher Schriftleiter und kleinere Führungen.

Hervorgehoben sei schließlich die verständnisvolle Unterstützung des Reichspropagandaamtes und des Landeskulturwalters Pg. Streitfeld sowie die wertvolle Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Linz und der Leitung der Stadtbücherei. — Das Amtsgebäude, in dem für manche Räume 1938 erst Benützungspläne aufgestellt wurden, war im Berichtszeitraum völlig ausgenützt, ja von vier betriebsfremden Stellen mitbenützt, so daß schließlich infolge des großen Zuwachses und des plötzlichen Raummangels die bibliothekarische Hauptarbeit zeitweilig gelähmt wurde. Auch jetzt noch beherbergt das Haus die Stadtbücherei und zwei weitere Amtsstellen.

Die Arbeit geht ohne Unterbrechung weiter; sie kann nicht ruhen, wenn die

Bibliothek eine Gebrauchseinrichtung bleiben soll. Die Voraussetzungen hierfür sind vorhanden, die Vorarbeiten wurden getan. Einz, die Patenstadt des Führers, und der Gau mit ihrer raschen, andauernden Aufbautätigkeit fordern den vollen Einsatz und haben jederzeit vielfältigen Bedarf. Die Anstalt ist der so nötigen Förderung des Reichsstatthalters in Oberdonau, dem sie unterstellt ist, des Regierungsdirektors Dr. Rudolf E n f und des Sachbearbeiters Oberregierungsrat Dr. Anton F e l l n e r jederzeit gewiß und empfohlen. Wenn erst alle Arbeitskräfte, die erforderlich sind, wieder tätig sein werden, wird der wertvolle Bestand und Zuwachs der wissenschaftlichen Bibliothek des Gaues bald für jedermann leicht zugänglich sein und allen Anforderungen genügen können.

Dr. Walter L u e g m a y e r.

Die wissenschaftliche Abteilung im Städtischen Kulturamt.

Seit dem Umbruch ist die planmäßige und zielbewußte Lenkung des kulturellen Lebens in den Städten Aufgabe der für diesen Zweck geschaffenen städtischen Kulturämter. Man findet dabei oft eine Untergliederung, die auch für Einz. Geltung beanspruchen kann: eine Abteilung Wissenschaft mit dem Archiv-, Bibliotheks- und Museumswesen und eine Abteilung Kunst mit dem Kunsterziehungs-, Förderungs- und Veranstaltungswesen. Die wissenschaftliche Abteilung braucht für ihre Arbeit Unterlagen, die vor allem in wertvollen Sammlungen bereitliegen.

Archiv.

Die wichtigste Aufgabe des Stadtarchivs ist die Aufschließung der Quellen und die Förderung und Bearbeitung der Einz. Ortsgeschichte. Dazu gehört vor allem die geordnete Übersicht über die im Stadtarchiv befindlichen Archivalien, ihre parteimäßige Erfassung in Regesten u. a., weiters die Erfassung des in den verschiedenen Archiven und wissenschaftlichen Anstalten zerstreut liegenden Quellenmaterials für die Einz. Stadtgeschichte, ferner die Sichtung und Sammlung des anfallenden Archivmaterials. Neben diese Erhaltungs- und Bereitstellungsarbeiten, die trotz dem Kriege wesentlich vorwärts getragen werden konnten, tritt die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Quellen. Gegenwärtig wird neben der laufenden Führung der Chronik eine Arbeit über die Einz. Häusergeschichte abgeschlossen und die vom Oberbürgermeister gewünschte wissenschaftliche Stadtgeschichte in Planungsarbeiten aufgenommen.

Bildarchiv.

Neben der Pflege der Schriftdenkmäler ist eine wesentliche Unterlage der ortsgeschichtlichen Forschung die seit 1919 systematisch angelegte Sammlung des Einz. Ortsbildes. Diese Sammlung kann als die reichhaltigste in ihrer Art für den Bereich der Stadt angesprochen werden. Das geplante Bildwerk über Alt-Einz wird davon Zeugnis geben. Zu dieser laufend erweiterten Sammlung von Kupferstichen, Lithographien, Zeichnungen, Radierungen, Aquarellen, Ölbildern usw. traten von allem Anfang an Lichtbilder; doch ließ das beispiellose Geschehen des Aufbaues der Stadt Einz. den Plan zur Ausführung kommen, ein

eigenes Bildarchiv anzulegen. Wird doch jede Beschreibung, die von diesen Arbeiten gegeben werden wird, zurückbleiben hinter der Darstellung, die das Bild geben kann. Die 1939 neu eingerichtete Lichtbildstelle hatte etwa 3000 Lichtbilder übernommen und hält den Aufbau und die Ereignisse der Stadt in durchschnittlich 2000 Photographien pro Jahr im Bilde fest.

Stadtbibliothek.

Die dritte Sammlung der wissenschaftlichen Abteilung des Amtes stellt die Stadtbibliothek dar. Sie hat seit den Nachkriegsjahren immer mehr den Charakter einer wissenschaftlichen Bibliothek angenommen, vollends seit der Einrichtung einer eigenen Stadtbücherei im Jahre 1939. Sie ist eine natürliche Ergänzung des Schrift- und Bildarchivs und eine notwendige Grundlage der stadtgeschichtlichen, heimatpflegerischen und wissenschaftlichen Arbeit des Amtes. Sie wird ständig auf dem Laufenden gehalten. Die heimatkundliche Abteilung bildet das Herzstück der Bibliothek. Es findet sich da neben den Gruppen Lincensia, Obderennsia, Einzler Drucken seit Beginn des 17. Jahrhunderts (Planf) auch die wertvolle Einzler Zeitungs- und Zeitschriftensammlung (Einzler Zeitung, Osterr. Bürgerblatt, Einzler Postillon, Osterr. Gemeindeblatt, Einzler Post, Einzler Montagspost, der Abendbote, Tages-Post, Volksblatt, die Wahrheit, das Tagblatt, die o. ö. Tageszeitung, das Morgenblatt, die Neue Zeit, der Arbeitersturm, die Volksstimme u. a.). Eine zweite Abteilung sind die Gesetzesammlungen (seit Karl VI.) und die einschlägigen Werke der Rechtskunde, eine dritte das kommunalpolitische Schrifttum, eine vierte Statistik, eine fünfte die Handbibliothek mit Nachschlagewerken über alle Kulturgebiete (Geschichte, Kunst, Literatur, Volkskunde usw.). Darüber hinaus hat die Stadtbibliothek das Schrifttum der Pachinger-Sammlung übernommen.

Museum.

Mit der im Jahre 1919 erfolgten Errichtung eines städtischen Amtes, das alle kulturellen Belange wahrzunehmen hatte, ergab sich allmählich von selbst die Notwendigkeit, auch die Sammlung von kunstgeschichtlich oder geschichtlich bemerkenswerten Gegenständen, die mit der Stadt Linz in Zusammenhang stehen, ins Auge zu fassen. Langsam begann der Ankauf von solchen Gegenständen. Im Jahre 1927 wurde dann durch einen Leihrentenvertrag die Sammlung des Hofrates Pachinger gesichert und damit ein bedeutender Grundstock für eine städtische Sammlung vorgeesehen.

Als sich in der Systemzeit die wirtschaftlichen Verhältnisse in Österreich außerordentlich verschlechterten, konnte bemerkt werden, daß insbesondere das bäuerliche Kulturgut in eine starke Bewegung und immer mehr und mehr in den

Kunsthandel kam. Daher wurde, unbeschadet einer späteren Regelung der Frage der Errichtung eines o. ö. Volkskundemuseums, der Ankauf dieses in Wanderung geratenen bäuerlichen Kulturgutes begonnen und bis zum Anschluß der Ostmark an das Deutsche Reich weitergeführt. Als dann im Herbst 1938 Hofrat Pachinger starb, stand dann auch seine Sammlung der Stadtgemeinde Linz zur Verfügung. Da auch sie bedeutende Bestände an volkskundlichen Gegenständen hat, birgt die derzeitige Städtische Sammlung zunächst ein ansehnliches volkskundliches Museumsgut.

Da aber seit dem März 1938 jede volkskundliche Erwerbung eingestellt wurde und seitdem, aber auch vorher schon, stadtgeschichtlich wichtiges Kulturgut angekauft wurde, ergibt sich die Möglichkeit, ein immerhin bedeutungsvolles städtisches Museum einzurichten. Es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß bei der Regelung des Museumwesens in Linz die volkskundlichen Bestände der Stadt an das zu gründende Volkskundemuseum übergehen und dafür aus den Sammlungen des Gau-Museums die Linzer Kulturerzeugnisse im Tauschwege an die Stadt abgetreten werden.

Nicht gelöst konnte bisher die Raumfrage werden. Einige Jahre stand die Räumung des Nordicums in der Bethlehemstraße im Vordergrund der Erwägung. Die allmähliche Räumung des Gebäudes aber wurde wegen der alsbald immer fühlbarer werdenden Wohnungsnot aufgegeben. Mithin ist vorläufig nur die Hoffnung gegeben, daß nach Fertigstellung eines neuen Rathauses der Stadt Linz das jetzige alte Rathaus als Museumsgebäude verwendet werden wird.

Dr. August Zöhrer.

Botanischer Garten der Stadt Linz.

Er wurde im Jahre 1869 vom Verein für Naturkunde auf einem Grundstück der Stadtgemeinde Linz in der Dinghoferstraße (ehemals Gemeindeftraße) errichtet. Als sich in der Inflationszeit der Verein im Jahre 1923 auflöste, hat den botanischen Garten die Stadtgemeinde Linz übernommen. In der Systemzeit, im Jahre 1937, wurde das Gelände an die Vereinigung der Ärzte verkauft, die darauf das Ärztehaus errichtete. Durch das rasche Eingreifen von Oberbürgermeister Wolkerstorfer und Stadtkämmerer Zimmermann war es nach dem Umbruch möglich, die vorhandenen seltenen und übertragbaren Pflanzen in einer Gärtnerei beim Friedhof in Sicherheit zu bringen. Der langjährige Obergärtner Franz Kettich leistete dabei vorbildliche Arbeit.

Es wurde ein Gutachten über die Anlage eines neuen botanischen Gartens ausgearbeitet und dem Oberbürgermeister sowohl als auch Herrn Reichsbaurat Prof. Fiß überreicht. Es fanden wohl Besichtigungen von geeigneten Plätzen statt, aber ein Gelände dafür wurde noch nicht bestimmt.

Dr. Th. Kerschner.

Gewässerkundlicher Dienst.

Bis zum Jahre 1939 bestanden die Einrichtungen des österreichischen „Hydrographischen Dienstes“, der 1895 von Landa — mustergültig für ganz Europa — ins Leben gerufen worden war. So wie in den übrigen österreichischen Bundesländern, gab es auch in Oberösterreich eine dem hydrographischen Zentralbüro in Wien unterstellte Hydrographische Landesabteilung bei der Landeshauptmannschaft. Ihr erster Leiter war Oberbaurat Ing. F r e s l. Seit jeher waren die Arbeitsbereiche der Landesabteilung flußgebietsweise aufgeteilt, so daß z. B. die ganze Traun und die ganze Enns in den Sammelbereich der Landesabteilung Einz gehörte, und nur der Außendienst von Steiermark besorgt wurde. In der Zeit nach dem Weltkrieg blieben die Landesabteilungen zum Teil infolge der größeren Selbstständigkeit der Bundesländer mehr sich selbst überlassen, als dies gut und notwendig war. Das brachte sehr ungleichmäßige Arbeitserfolge mit sich, die davon abhingen, wie die einzelnen Landesabteilungen sich durchsetzen konnten. Dazu kam der ständige Mangel an Mitteln, der immer hindernd sich auswirkte. In Oberösterreich war man bestrebt, mit den geringen Mitteln möglichst viel zu leisten und alle erkennbaren Fragen der Gewässerkunde und Wasserwirtschaft so weit als möglich zu klären. Dies ist im allgemeinen gelungen und damit war die Zeit der darniederliegenden Wirtschaft zwischen den beiden Kriegen nutzbringend ausgefüllt worden. Sogleich nach dem Anschluß an das Reich erfolgte dann ein wahrer Ansturm an den hydrographischen Dienst, der durch die vielen und für die Ostmark ungewöhnlichen und außerordentlichen Bauvorhaben ausgelöst worden war. Es war möglich, alle herandrängenden Fragen gewässerkundlicher Art zu beantworten, so daß die früher im stillen geleistete Arbeit unerwarteten Erfolg hatte. Im Jahre 1939 wurde dann der hydrographische Dienst dem Altreich angepaßt. Er wurde ein Teil eines Sachgebietes beim Reichsstatthalter und arbeitet nun nach den für das ganze Reich geltenden Bestimmungen. Diesen entsprechend mußte vor allem der Niederschlagsteil an das Reichsamt für Wetterdienst in Berlin und die Gewässerkunde der Donau der Wasserstraßen-Direktion Wien abgegeben werden, so daß nur der Abflußteil und der Wasserstandsrichtendienst beim Reichsstatthalter verblieb. Neu kamen die dem Gau einverleibten Gebiete des steirischen Salzkammergutes und der Moldau dazu. Da eine wissenschaftliche Betätigung des Sachbearbeiters für den gewässerkundlichen Dienst auch in Zukunft durchaus möglich ist, darf

dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß jede Gelegenheit hiezu ergriffen werden möge, um die gute Überlieferung der ehemaligen hydrographischen Landesabteilung in Einz aufrechtzuerhalten.

Dipl.-Ing. F. Rosenauer.

Landwirtschaftlich-chemische Staats-Versuchs-anstalt.

Die Anstalt trat noch mit fünf Laboratorien in das Jahr 1939, und zwar:

1. Das allgemein-chemische Laboratorium für Untersuchung von Lebensmitteln, Dünger- und Futtermitteln; 2. das milchwirtschaftliche Laboratorium; 3. das bodenkundliche Laboratorium; 4. das Laboratorium für Samenkontrolle; und 5. das Laboratorium für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenbau.

Die Arbeiten für die vergleichenden Sortenversuche sind bereits im Jahre 1938 an die Landesbauernschaft Donauland in Wien samt den Maschinen und Geräten übergeben worden. Der Berichterstatter wurde im Juni/Juli 1939 zum letzten Male für die Felderbefichtigung von anzuerkennenden Saaten eingesetzt, an welcher Arbeit seit mehr als 15 Jahren die Anstalt für das ganze Land Oberösterreich sowohl bei Getreide, wie auch besonders bei Kartoffeln und anderen Kulturpflanzen maßgeblich beteiligt war.

Die insgesamt acht bis zehn Zuchtstellen für Getreide und Kartoffeln verringerten sich im Berichtsjahre auf eine einzige, so daß nur mehr die Saatzuchtstelle Friedrich Fördermayr, Zehetner, in Schmieding bei Kronstorf übrig blieb, die in den letzten Jahren mit ihren Vermehrungsstellen oft bis zu zehn und zwanzig Waggons Schmiedinger Winterroggen und Schmiedinger Winter-Bartweizen erzeugt hatte. Die Zuchtberatung der übrigen Zuchtstellen mußte teilweise an die Landesbauernschaft Donauland in Wien, teils an die Staatsanstalt für Pflanzenbau und Samenprüfung in Wien abgegeben werden.

Das Berichtsjahr brachte vor allem eine weitgehende Ausgestaltung des bodenkundlichen Laboratoriums, zu welcher der Berichterstatter in monatelanger mühevoller Vorarbeit trotz der Kriegsverhältnisse noch die meisten und wichtigsten Apparate für die Ausgestaltung bestellen und erhalten konnte. Er stellte für diesen Zweck auch die eigenen Räume des Samenkontroll-, Pflanzenbau- und Pflanzenschutz-Laboratoriums zur Verfügung und übersiedelte in fünf Räume des ersten Stockes, die der Anstalt für die Direktion und die Laboratorien für Samenkontrolle, Pflanzenschutz und Pflanzenbau von der Landeshauptmannschaft Oberdonau zur Verfügung gestellt wurden. Durch den Umzug der genannten Laboratorien wurde es erst möglich, daß sich das Laboratorium für Bodenkunde im zweiten Stock auf acht Räume ausbreiten konnte, so daß ein gut ineinandergreifender Betrieb möglich wurde.

Im März 1939 wurde der Berichterstatter mit der kommissarischen Leitung der Anstalt an Stelle des Herrn Hofrates Dr. Franz Wohad betraut, der in den Ruhestand abging. Gleichfalls in den Ruhestand versetzt wurde Laboratoriumsvorstand Dr. Robert Skutezky.

Sowohl im Berichtsjahre wie auch in den zwei vorausgegangenen Jahren wurden in führenden wissenschaftlichen Zeitschriften folgende Arbeiten veröffentlicht, die sich mit Forschung und Heimatkunde in Oberdonau beschäftigten:

I. Von Hofrat Dr. Franz Wohad.

1. Kartoffeldüngungsversuche 1927 bis 1936, erschienen in der „Landeskultur“, Nr. 2, Wien 1937.

Es wird der Versuch gemacht, an Hand von 1039 Kartoffeldüngungsversuchen in Oberösterreich den Anteil der einzelnen Nährstoffe (N, K und P) an den Mehrerträgen rechnerisch zu erfassen. Der Verfasser gelangt zu dem Schluß, daß eine ziffernmäßige Berechnung des Anteiles, den die Nährstoffe einzeln zum Mehrertrag leisten, nicht durchführbar ist, da man bei dieser Berechnung auf eine Gleichung mit drei Unbekannten kommt, die unlösbar ist.

2. Sortenprüfungsversuche mit Kartoffeln 1934 bis 1936, erschienen in der „Landeskultur“, Nr. 4, Wien 1937.

Die Kartoffelversuche von 1934 bis 1936 sollten für den Gebrauch des oberösterreichischen Landwirtes Krebsfeste späte Speisefartoffel und Krebsfeste frühe Sorten ausfindig machen. Im Versuch standen: die Frühsorten Alal, Frühgold, Golfragis und Mittelfrühe, weiter die Spätsorten Flava, Ovalgelbe, Quitte und Voran. Als empfehlenswerte Sorten scheinen nach dem Versuche auf: als Speisefartoffel Frühgold und Mittelfrühe, als späte Sorten Voran und Ovalgelbe.

II. Von Dr. H. E. Werned.

1. Getreidefunde von Wels in Oberösterreich aus der Zeit zwischen 200 und 400 n. Chr., erschienen in der „Österreichischen Botanischen Zeitschrift“ von 1937.

In dieser Arbeit werden sehr interessante Funde aus der römischen Zeit der Stadt Wels beschrieben, welche beim Neubau des Mädchen-Realgymnasiums der Schulschwestern in der Franz-Salvator-Straße im Jahre 1934 gefunden wurden. Unter diesen befinden sich erstmalige Feststellungen des Emmers (*Triticum dicoccum* Schrank), des Roggens und von einigen Unkräutern aus römischer Zeit in Oberdonau. Gleichzeitig wird auch der erste römische Speicher für Getreide in Oberdonau beschrieben.

An dieser Stelle sei Herrn Regierungsrat F. Wiesinger für die Betrauung mit der Bearbeitung und Herrn Studienrat Wolf für die Zeichnungen, beide in Wels, aufs herzlichste gedankt.

2. Oberösterreich im Bilde der Phänologie von 1926 bis 1930 (mit neun Karten und drei Kartentafeln zu je sechs Bildern), erschienen in den Beiheften zum Jahrbuch 1930 der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien, 1937.

Der Verfasser hat im Jahre 1926 mit Hilfe des Herrn Hofrates Doktor F. Berger und der gesamten Lehrerschaft des Landes Oberösterreich einen phänologischen Dienst für das Land Oberösterreich aufgebaut, der bis zum Jahre 1931 aufrechterhalten wurde, leider aber dann über höhere Weisung abgebrochen werden mußte. Aus den phänologischen Beobachtungsblättern wurden als besonders kennzeichnende Arten für die Bearbeitung entnommen: a) die Süßkirsche, Beginn der Blütezeit; b) der Winterroggen, Beginn der Blütezeit, und c) der Winterroggen, Reifebeginn, worüber fünfjährige Beobachtungen aus fast 300 Beobachtungsstellen des Landes in Einzeldarstellungen des Jahres und außerdem Durchschnittskarten über die fünfjährige Periode angefertigt wurden. Das Ergebnis dieser sechsjährigen Arbeit besteht nun darin, daß das Land Oberösterreich in seine natürlichen ökologischen Stufen gegliedert werden konnte. Diese Stufen decken sich mit vielen klimatischen Karten, wie auch mit der Karte der Verbreitung des Weinbaues in Oberösterreich vom 8. Jahrhundert bis zu seinem Erlöschen im 19. Jahrhundert. In dieser Arbeit konnte auch die eigentümliche Stellung der Phänologie als ökologische Wissenschaft ganz besonders herausgearbeitet werden. Mit drei Tafeln zu je sechs Bildern und weiteren acht einzelnen Bildern über Klima, Weinbau usw. stellt diese Arbeit die einzige vollständige phänologische Monographie im Gebiete der Ostmark dar.

3. Brauwesen und Hopfenbau in Oberösterreich von 1100 bis 1930, erschienen in den Jahrbüchern der Gesellschaft für die Geschichte und Bibliographie des Brauwesens in Berlin 1937, 1938 und 1939/40.

Diese Arbeit umfaßt 194 Seiten mit dem Abdruck von 22 wichtigen Urkunden. Sie erfaßt zunächst die ältesten Nachweise des Hopfenbaues im alten Oberösterreich von 1160 bis zum Erlöschen im Jahre 1939. In Oberösterreich hat es zwei Mittelpunkte eines alten Hopfenbaues gegeben: a) das Hopfenbaugebiet des Mühlviertels, begründet vom Geschlechte der Wilhering-Wagenberger und ihren Rechtsnachfolgern, dem Stifte Wilhering vom Jahre 1200 an. Die Verbreitung des Hopfenbaues im Mühlviertel folgte dem Gang der Erschließung und Rodung des Mühlviertels von der Donaulinie nach Norden und überschritt um 1350 bereits den Höhenrücken gegen Böhmen in das Moldautal hinein. Maßgebend an der Verbreitung im nördlichen Mühlviertel und im südlichen Böhmen war auch das Geschlecht der Blankenberg-Rosenberge. Dieses Hopfenbaugebiet im oberen und mittleren Mühlviertel ist älter als das heute weltberühmte Saazer im heutigen Sudetengau; b) das zweite Hopfenbaugebiet an der salzburgisch-oberösterreichischen Grenze mit dem ältesten Nachweis um 1180,

ausgehend vom Hochstifte St. Peter in Salzburg, gehört zu einem großen Hopfenbauggebiet im salzburgischen Flachgau und am linken Ufer der Salzach von Salzburg abwärts über Burghausen und Gars am Inn in Oberbayern.

Die andere Hälfte der Arbeit enthält die Beschreibung und das Schicksal von rund 330 Brauereien des Landes und die Handwerksordnungen in verschiedenen Vierteln des Landes, und zwar in Leopoldsdorfer, Lambach, Enns. Einen besonderen Abschnitt bildet auch der bauerliche Bierdienst an die großen Klöster Kremsmünster, Mondsee, St. Florian, Lambach usw. Die Verzeichnisse bilden auch gleichzeitig eine Fundgrube für die Familienforschung.

Aus den Ausführungen geht so recht die wirtschaftliche Stellung der Brauer hervor, welche neben den Senfengewerken durch besonderen Besitz und Ansehen aus ihrem engeren und weiteren Wirtschaftskreis hervorragten. Es rundet sich diese Darstellung zu einem Ausschnitt aus der Wirtschaftsgeschichte des Landes ab und es ist wünschenswert, daß dieser Anfang in einer weiteren Arbeit fortgesetzt wird.

4. Bausteine zur Geschichte unserer Kulturpflanzen in den österreichischen Alpenländern, 40 Seiten, erschienen in der Zeitschrift „Angewandte Botanik“, 1938, Bd. XX, Heft 3.

Diese Darstellung umfaßt aus Oberösterreich die ältesten nachgewiesenen Standorte des Weinbaues bis zum Jahre 950, die ältesten Standorte des Hopfenbaues in den einzelnen ehemaligen österreichischen Alpenländern. Sie beschäftigt sich weiter mit den ältesten Quellen zur Geschichte der Obstkelerei im Lande und gelangt zu dem Ergebnis, daß das Land Oberösterreich im deutschen Sprachgebiete zu den ältesten mosterzeugenden Ländern gehört und daß im Raume zwischen Hausruß und dem Laufe der Traisen eine so große Zahl von Mostbirnlandsorten sich befinden, wie sie nur als Gegenstück im Westpfeiler der Alpen, in der Westschweiz, vorkommen. Aus diesem Grunde wird auch für den genannten Raum zwischen Traisen und Hausruß ein ostalpines Entstehungszentrum einiger Mostbirn-Landsorten vermutet. — Die Untersuchung über die ältesten Nachweise des Kleebaues führen zu der erstaunlichen Feststellung, daß bereits im Jahre 1717 ein einfacher Bauer, Josef Pairhuber, eine Eingabe an die Stände Oberösterreichs machte und alle Vorteile eines Rotkleebaues im Lande vorführt. Dies geschieht zu einer Zeit lange vor Schubart von Kleefeld. — Die ältesten Quellen über Weißkraut, über den Safranbau und über die Einführung der wälschen Pappel beschließen das Heftchen.

5. Zur Frage der Entstehungsmittelpunkte des Spelzbaues, erschienen in der Österreichischen Botanischen Zeitschrift, Heft 1, Wien 1938.

Diese Arbeit weist die Kultur des Spelzes in Oberösterreich bereits um 1600 und in der späteren Zeit nach und führt den Nachweis, daß der Spelzbau nicht bloß auf das schwäbisch-alemannische Stammesgebiet ausgedehnt war,

sondern auch im alten bayrischen Stammesgebiet im Osten bis zur Enns wirtschaftliche Bedeutung hatte.

6. Die Naßfäule der Krautrübe (*Brassica napus napobrassica* [L] Peterm.) in Oberösterreich, erschienen in der „Landeskultur“, Heft 3/4, Wien 1938.

Im Jahre 1937 wurde im Mühlviertel eine bisher noch nicht beschriebene Bakteriose der Krautrübe vom Verfasser entdeckt (*Bacterium phytophthorum* Appel), durch welche ein Ernteausfall von 10 bis 80 Prozent bei der besonders in den höheren Lagen des Mühlviertel vorhandenen Kultur der Krautrübe, hier zu Lande auch Erdpinkel genannt, eintritt.

7. Ein merkwürdiges Verbreitungsgebiet des violetten Wurzelötters (*Rhizoctonia violacea*) in Oberösterreich, erschienen in der „Landeskultur“, Wien 1938.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem merkwürdigen Seuchenherd des violetten Wurzelötters im Raume zwischen Traun und Enns und weist auf die große Bedeutung dieser Krankheit für den Kartoffelbau und den Luzernebau hin.

8. Der Kleeteufel in Oberösterreich und seine natürlichen Feinde, erschienen in der Oberöstr. Landw. Zeitung vom 7. Jänner 1937, Nr. 1.

Im Jahre 1935 entdeckte der Verfasser besonders im Hausruck- und Traunviertel zwei Fliegenarten (*Megachaetum atrisetum* Meigen und *Phytomyza orobanchiae* Kaltenbach), welche die Blütenstände des gefürchtetsten Klee-schädling im Lande so aushöhlen und zerstören, daß keine Blüten- und Fruchtbildung erfolgen kann. Die Hoffnung, daß diese zwei Fliegenarten bei der Niederkämpfung des Kleeteufels eine große Rolle spielen würden (durch künstliche Anzucht und künstliche Verbreitung), erfüllten sich leider nicht, da der Entwicklungsrhythmus zwischen Kleeteufel und den Fliegen nicht so zusammenfällt und sich ergänzt, daß eine wesentliche Verminderung der Kleeteufelpflege dadurch erzielt werden könnte.

9. Die wirtschaftliche Bedeutung von *Orobanche minor* Sutton in Oberdonau, nach einem Vortrag auf der Botaniker-Tagung in Graz 1939, erschienen in der „Angewandten Botanik“, Berlin 1940, S. 177—190.

Die Untersuchungen über die Verbreitung des Kleeteufels von 1926 bis 1938 ergaben wertvolle Ergebnisse zur Verbreitung des Schädling in verschiedenen Teilen des Landes, über seine Abhängigkeit vom Klima und besonders von hohen Temperaturen und geringen Niederschlägen im Monate Juni. Es werden auch sämtliche Bekämpfungsmöglichkeiten besprochen, darunter auch die Frage der künstlichen Anzucht der beiden zerstörenden Fliegenarten sowie auch die besondere Rolle der späten Rotkleearten, die dem Lande Oberösterreich ganz besonders eigentümlich sind und eine wertvolle Hilfe im Kampfe gegen die Kleeteufelseuche

geben können. Hiefür sind aber noch umfangreiche Versuche auf der geschilderten Grundlage notwendig.

10. Die Zädenschote, ein gefährliches Aderunkraut in Oberösterreich (*Bunias erucago* L.), erschienen in der „Oberöstr. Landw. Zeitung“, Beilage „Bäuerliches Wirtschaftsleben“ Nr. 4, Einz 1937.

Ein interessantes Aderunkraut, die Zädenschote, mundartlich auch „Steinflast“ oder „Stinus“ genannt, besitzt merkwürdigerweise auch als Unkraut mediterraner Herkunft in Oberösterreich ein weites Verbreitungsgebiet. Sie ist seinerzeit aus dem Salzach-Inn-Gebiet mit Saatgut in das Hausruckviertel und Traunviertel sowie in das südliche Mühlviertel gebracht worden und ist besonders in den Haferbeständen deswegen gefährlich, weil beim Verfüttern von Hafer mit auch nur einem geringen Zädenschotenbesitz sehr gefährliche Verletzungen der Schleimhäute in der Mundhöhle und im Schlund der Pferde eintreten können, da die Flügelleisten des Samens messerscharf sind.

11. *Enicmus minutus* L., ein beachtenswerter Vorratschädling in Oberösterreich, erschienen in der „Landeskultur“ vom November 1937, Nr. 11.

Dieser Moderkäfer wurde gelegentlich von anderen Versuchsarbeiten in vielen Teilen des unteren Innviertels in den Mehltruh von Bauernhäusern angetroffen, wo er in den Mehlvorräten recht schmerzliche Verluste hervorbringen kann. Es werden die Lebensgeschichte und die Bekämpfungsmöglichkeiten dieses Schädlings angegeben.

12. *Lumbricus Polyphemus* Fitzinger (Rosa), ein Riesenregenwurm als empfindlicher Schädling an Kulturpflanzen in Oberösterreich (eine vorläufige Mitteilung), erschienen in der „Landeskultur“ Nr. 12, Wien 1937.

Ein Riesenregenwurm, mundartlich auch „Tauwurm“ genannt, spielt in den Gärten und Gemüseländereien von Oberdonau eine große Rolle. Hier vernichtet er Sezlinge aller Art dadurch, daß er sie in die Erde hineinzieht und zerstört. Durch Zufall fand der Verfasser ein sehr wirksames Bekämpfungsmittel aus der Gruppe der Kalium-Natrium-Barium-Silikofluoride, das gleiche Mittel, das auch in jahrelangen Versuchen vom Verfasser für die Bekämpfung der Werre (Maulwurfsgrille) im Lande erprobt wurde. Der Erfolg des Bestreuens von Gemüseflächen mit diesem Mittel ist verblüffend. Es konnten die toten Tauwürmer körbchenweise aufgelesen und so die Beete von diesem bisher in Oberösterreich als Schädling unbekannten Regenwurm gereinigt werden.

Herrn Prof. K. Wessely, Linz-Donau, wird gleichzeitig für die Bestimmung herzlichst gedankt.

13. Beziehungen zwischen Kleeälchen-Schäden, Stallmistdüngung und Mergelung in Oberösterreich, erschienen in der „Landeskultur“ Nr. 8, Wien 1937.

Diese kleine Arbeit rückt die Bedeutung der Mergelung in gewissen Teilen des Landes (Hausruck- und Innviertel) in das richtige Licht und betont den Zu-

sammenhang zwischen gefundenen Rotklee Flächen und der Mergelung, der dahin feststellbar ist, daß gemergelte Flächen vom gefürchteten Stengelälchen (*Tylenchus devastatrix*) fast frei bleiben und damit auch die Folgeerscheinungen, wie Befall mit dem grünlichen Spitzmausrüßler, auf solchen Beständen ausbleiben.

14. Die Ackerunkräuter der Ostalpen und pannonisch-pontischen Randgebiete, ihre Erforschung und wirtschaftliche Bedeutung, erschienen in der „Landeskultur“, Heft 5, Wien 1937.

Diese Arbeit berichtet von der Tatsache, daß in den Ostalpen eine Reihe von Unkräutern vorhanden sind, die in den großen Handbüchern der Unkrautbekämpfung teilweise überhaupt noch nicht beschrieben sind oder teilweise bei uns gänzlich andere ökologische Eigenschaften zeigen. Der Verfasser macht den Vorschlag, einmal auf breiter Grundlage eine Erfassung und Beschreibung der bodenständigen Unkräuter einzuleiten und vor allem ihre ökologischen Merkmale genauer zu erfassen. Dieser Arbeit widmete der Verfasser in Oberdonau bereits mehrere Jahre und konnten hier die Unterlagen zu einer großen Anzahl von Unkräutern zusammengetragen werden, die in der Fachliteratur entweder überhaupt nicht oder kaum beschrieben sind.

Eine Reihe von Untersuchungen, die seit Jahren in den Laboratorien für Samenkontrolle, Pflanzenschutz und Pflanzenbau im Gang sind, werden fortgesetzt und harren der Veröffentlichung.

a) Die Untersuchungen über die höchst interessante Stellung des Sandhafers (*Avena strigosa* Schr.), der im Mühlviertel seine Verbreitung hat und zu den ältesten Kulturpflanzen des Landes gehört, seit mehreren Jahrhunderten durch den Saathafer (*Avena sativa* L.) immer mehr verdrängt wird. Diese Arbeit deckt Zusammenhänge mit turkestanischen und zentralasiatischen Vorkommen auf, die höchst interessant sind.

b) Die Fortsetzung der Untersuchungen zur ehemaligen Verbreitung des Spelzbaues, weiter die Untersuchungen zur oben beschriebenen Nassfäule der Krautrübe.

c) Untersuchungen über die für den Kleebau des Landes immer mehr an Bedeutung gewinnende Verbreitung des Klee Krebses (*Sclerotinia Trifoliorum*). Dieser Klee Krebs wurde seit dem Jahre 1928 im Gefolge mit dem Anbau von eingeführten polnischen Rotklee saaten zum erstenmal vom Verfasser in Oberösterreich entdeckt und hat seither außerordentlich an Verbreitung gewonnen. Die Kenntnisse der Verbreitungsgrundlagen des Pilzes sind ebenso wichtig wie auch das Erproben von geeigneten Bekämpfungsmethoden, welche ebenfalls im Gange waren und nunmehr abgebrochen werden müssen.

d) Der Verfasser hat sich seit dem Jahre 1931 mit der wirtschaftlichen Bedeutung des Mergelgrabens, der Mergellagerstätten und der Verwendung des Mergels im Pflanzenbau beschäftigt. Die im Laufe der Jahre gesammelten mehr

als 400 Mergelproben aus den verschiedenen Teilen des Landes wurden vorläufig am Landesmuseum hinterlegt, da eine Fortsetzung der sehr vielversprechenden Untersuchungen an der Anstalt unmöglich wurde. Die vorläufigen Untersuchungsergebnisse brachten die Feststellung, daß die heimischen Mergel bei Berücksichtigung der auf das Hektar aufgebrauchten Menge eine wesentliche Phosphorsäure-Düngung und Kali-Düngung darstellen, daß sie nebenbei auch durch ihren hohen Kalkgehalt (bis zu 25 % Ca CO_3) und den Magnesiumgehalt (Magnesium-Calciumcarbonat) das Pflanzenwachstum in äußerst günstiger Weise beeinflussen und das Festhalten der Bauernschaft an der Mergelung in früheren Jahrzehnten sehr weitgehende Berechtigung besaß.

e) Die Aufnahme der Mostbirnsorten im Lande Oberösterreich. Der Verfasser beschäftigte sich seit dem Jahre 1932 mit der Feststellung der bodenständigen Mostbirnsorten. Es wurden fast hundert bodenständige Sorten aufgefunden und diese herbarmäßig zusammengelegt. Die Faszikeln wurden, da die Arbeit infolge der ungewissen Zukunft der Anstalt abgebrochen werden mußte, an das Landesmuseum übergeben. Die Aufnahme der Mostbirn-Landsorten verfolgte den Zweck, nicht nur die wirtschaftliche Bedeutung und Verbreitung dieser alten Landsorten festzustellen, sondern lief vor allem darauf hinaus, ein Entstehungs- und Ursprungszentrum für diese Landsorten im Raume zwischen der Traisen und dem Hausruß festzustellen und dabei die Ausgangsvarietäten für diese Sorten zu finden.

Die obige Darstellung bringt bloß die wichtigsten Arbeiten, die der Erforschung der landwirtschaftlichen Grundlagen von Oberdonau und damit der Heimatkunde dienen sollten und nunmehr durch die Auflösung der Anstalt für immer ruhen werden. Die obigen Ausführungen sollen auch gleichzeitig ein ungefähres Bild von der Mannigfaltigkeit der Probleme und der Arbeitsgebiete geben, die diese Anstalt im Raume des alten Landes Oberösterreich hatte und die der wissenschaftlichen Erschließung des Landes auf dem Gebiete des Pflanzenbaues, der Pflanzenkrankheiten, der Geschichte der Landwirtschaft, der Pflanzenzüchtung dienen sollten.

Dr. Heinrich E. W e r n e d.

Reichsanstalt für Fischerei.

Abteilung für Fischerei in Gebirgswässern in Weißenbach am Uttersee.

Die ehemalige fischereibiologische Bundesanstalt wurde im Laufe des Jahres 1939 der Reichsanstalt für Fischerei, Berlin, Friedrichshagen, eingegliedert. Die Reichsanstalt, die dem Reichsernährungsministerium untersteht, umfaßt zur Zeit fünfzehn Institute in allen Teilen des Großdeutschen Reiches. Das Institut in Weißenbach am Uttersee führt die Bezeichnung: Abteilung für Fischerei in Gebirgsgewässern.

Die Institute der Reichsanstalt sind in erster Linie Forschungsinstitute. Die Aufgaben der Anstalt in Weißenbach lassen sich kurz wie folgt skizzieren:

1. Erforschung der Biologie der Fischfauna sämtlicher Alpengewässer. Als Einzelthemen aus diesem sehr weiten Gebiet seien genannt: Zusammenhang zwischen Ernährung und Nahrungsangebot, Aufenthaltsort der einzelnen Arten, Wanderungen, Wachstumsgeschwindigkeit (Abwachs), Fortpflanzungsverhältnisse.

2. Studium der Milieuverhältnisse und der Urproduktion. Themen aus diesem Gebiet sind die folgenden: Erforschung des Chemismus und der physikalischen Verhältnisse im Jahreszyklus und (bei den Seen) in den verschiedenen Tiefenstufen. Studium der Schwebewelt (Plankton), Abhängigkeit ihrer Zusammensetzung nach Arten und nach Menge von den Milieubedingungen.

3. Studium der Möglichkeiten der Steigerung der Produktion auf Grund der unter 1 und 2 genannten Erkenntnisse.

a) Durch geeigneten Besatz entweder von Fischen, die in dem betreffenden Lebensraum noch nicht vorkommen, oder durch Steigerung der Bevölkerungsdichte der bereits vorkommenden Arten. (Künstliche Befruchtung, Erbrütung, Aufzucht.)

b) Durch Veränderung der chemischen Verhältnisse (Düngung).

4. Studium fischereischädigender, bzw. allgemein produktionschädigender Einflüsse (Abwasser, Abwasserbeseitigung, Krankheiten).

Die Mehrzahl der angeführten Themen sind bereits in Angriff genommen worden, bzw. werden bearbeitet. Im Vordergrund der bisherigen Arbeiten standen:

1. Die Beziehungen der verschiedenen See-Milieus zu den in ihnen lebenden Coregonen(Reinanfen)-Arten.

2. Die Frage der Ernährung der Reinanfenbrütlinge (Möglichkeit der künstlichen Zucht zu Besatzzwecken) aus verschiedenen Seen.

Für die Reichsanstalt

i. V. Dr. W. Einsle.